

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgepaltenen Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vorwärts, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62.

Mittwoch, den 13. März 1912.

19. Jahrg.

## Reichstagsabgeordneter **Paul Göhre**

spricht am Freitag abend in einer Volksversammlung im Gewerkschaftshaus über das hochaktuelle Thema:

### Die politische Lage im Reiche und im Reichstage.

== **Sorgt für einen Massenbesuch!** ==

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

#### Neuer Liberalismus und neuer Mittelstand.

Im „Vorwärts“ kennzeichnet Genosse Karl Kautsky packend die rapide Entwicklung des neuen Mittelstandes. Keine soziale Schicht strebte in dem letzten Vierteljahrhundert so schnell empor, wie die der Angestellten. Im Jahre 1882 zählte sie erst 295.957 Personen, 1907 dagegen 1.130.839. Prozentual nahm sie in dieser Zeit von 2,42 auf 6,66 zu. Im Handel verdreifachten sich die Angestellten, in der Industrie versechsfachten sie sich in einem Vierteljahrhundert.

Der Zustrom der Privatangestellten zu den Wählermassen mußte die soziale und politische Struktur Deutschlands erheblich ändern. Er wirkte namentlich umgestaltend auf den Liberalismus ein, zu dem sich die großen Massen der Angestellten bekannten. Mit Recht führt Kautsky die Radikalisierung des Liberalismus auf den tiefgehenden sozialen Einfluß der Angestellten, der Intellektuellen zurück. Er schreibt: „Wenn die Fortschrittliche Volkspartei und sogar ein Teil der Nationalliberalen in letzter Zeit schärfere Töne der Opposition finden und nicht davor zurückschrecken, die sozialdemokratische Opposition stärker zu unterstützen, so dürfte das nicht zum mindesten dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die direkten Ausbeuter sich mehr vom Liberalismus abwenden und die Intellektuellen und Angestellten in ihm mehr in den Vordergrund treten. Ist dies richtig, dann darf man sehr wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß der Liberalismus sich umbildet und zwar in der Richtung nach links. Es wäre jedoch höchst voreilig, wollte man von mehr als einer Möglichkeit reden oder gar schon mit dieser Umbildung als mit einer vollzogenen Tatsache rechnen. Vorkäufig handelt es sich nur um eine Erscheinung, die man zu beobachten hat, die man nicht mit ein paar wegwerfenden Redensarten abtun darf, die uns unter Umständen noch recht nützlich werden kann — aber von da bis zu jener demokratischen Revolution durch den Liberalismus, von der mancher träumt, ist noch ein weiter Weg.“

Im „neuen Mittelstand“ arbeitet sich ein soziales Element empor, das sich in seiner ganzen sozialen und wirtschaftlichen Existenz von dem alten Mittelstand unterscheidet. Der neue Mittelstand ist nicht wirtschaftlich selbständig, er stellt sich nicht selbst an, sondern wird „angestellt“. Die soziale Schicht der „Angestellten“ lebt, wie das alle bisherigen sozialen Enqueten ergaben, durchweg in proletarischen Verhältnissen.

Der sozialdemokratische Wahlsieg steifte nun den Liberalen, die in ihrer Politik wesentlich von dem neuen Mittelstand beeinflusst werden, das Rückgrat. Und diese Rückenstärkung wertet Kautsky politisch sehr hoch. Er schreibt: „Das kann sehr nützliche Folgen für die Entwicklung Deutschlands in demokratischem Sinne nach sich ziehen; zum mindesten werden dadurch, solange dieser Zustand andauert, die reaktionären Elemente verwirrt und lahmgelegt. Wir haben also alle Ursache, ihn zu fördern und die Liberalen, solange sie derartige Politik treiben, gegen die Regierung und die Rechte zu unterstützen, oder vielleicht wäre es richtiger gesagt: wir haben alle Ursache, innerhalb des Liberalismus jene Tendenzen zu unterstützen, die zum Kampf gegen die Regierung und die Rechte bereit sind.“

Nicht politische Wunderthaten erwartet Kautsky von dem Liberalismus, aber immerhin schätzt er dessen Wirksamkeit nicht gering ein. Er schreibt:

„Die Gunst der heutigen Situation liegt nicht darin, daß in den Liberalen plötzlich entschlossene Kämpfer für eine demokratische Revolution auf den Plan getreten sind, sondern daran, daß die Haltung der Liberalen uns gegenüber alle Pläne der Reaktionäre zerschanden macht. Unser

Wahlsieg hat diese nicht überrascht, mit dem rechnete alle Welt. Aber sie erwarteten, daß unter dem Eindruck des proletarischen Wahlsieges die Liberalen, von panischem Schrecken ergriffen, in hellen Haufen ins reaktionäre Lager abzuweichen, das Wort von der reaktionären Masse zur Wahrheit machen würden. Eine starke Sozialdemokratie und ihr gegenüber eine geschlossene reaktionäre Phalanx — das sollte nach der Erwartung der Rechten ein Zustand werden, in dem ihr Weizen blühte, in dem alle bürgerlichen Elemente sich der Führung der Junker unterordneten.“

Und das wäre sicher auch geschehen ohne den neuen Mittelstand. So ist aber nicht bloß die starke Sozialdemokratie gekommen, sondern neben ihr auch ein Liberalismus, der zum Kampf gegen die Rechte bereit ist — ihnen gegenüber diese Minderheit. Der Liberalismus jedoch innerlich uneins und ohnmächtig ohne die Hilfe der Sozialdemokratie, ohnmächtig, wenn er nicht eine Politik treibt, die die Sozialdemokratie unterstützen kann. Die Regierung endlich, die auf die Sammelpolitik eingerichtet war, steht ratlos der neuen Situation gegenüber, ohne feste Mehrheit, über jede der bürgerlichen Parteien verärgert — und in diesem Durcheinander die Sozialdemokratie als einzige Partei, geschlossen und klar, ein Fels inmitten der brandenden Wogen.

Was immer aus dem Liberalismus werden mag, für uns muß diese Situation reiche Früchte bringen — vielleicht gesetzgeberische Konzessionen, sicher vermehrtes Vertrauen der Massen.

Daneben mag dem Liberalismus eine neue Blütezeit beschieden sein, wenn es ihm gelingt, sich der in letzter Zeit vielberufenen Angst vor der eigenen Courage zu erwehren.“

Diese Blütezeit ist nach Kautsky nur von kurzer Dauer. Der alles umwälzende Proletarisierungsprozeß greift eben auch in dieser neuen sozialen Schicht gewaltig um sich. Sie scheidet sich in eine kleine Gruppe von bourgeois Agenten des Kapitals und in eine millionenköpfige Masse proletarischer Kopfarbeiter.

Die proletarischen Elemente des Mittelstandes, „radikalisiert“ den Liberalismus in wachsenden Maße. Und der Liberalismus wird damit vor eine ernste politische Aufgabe gestellt: vor die Anpassung an diese radikalen Tendenzen des „neuen Mittelstandes“. Gelingt ihm diese Anpassung nicht, so fallen die proletarisierten Angestellten von ihm ab.

Seinen instruktiven Überblick über die heutigen, durch den „neuen Mittelstand“ wesentlich beeinflussten sozialen und politischen Machtverhältnisse Deutschlands schließt dann Genosse K. Kautsky mit den Worten: „Die Machtverhältnisse der verschiedenen Parteien und Klassen, wie sie der jüngste Wahlkampf nicht geschaffen, wohl aber enthüllt hat, sie haben eine politische Situation hervorgerufen, die ihresgleichen in der bisherigen Geschichte Deutschlands nicht findet. Man braucht nicht parlamentarischen Retinismus verfallen zu sein, noch die Macht des Reichstages und die Kraft des Liberalismus zu überschätzen, um zu der Anschauung zu kommen, daß der Schwerpunkt unserer politischen Entwicklung wieder einmal im Reichstag ruht und die parlamentarischen Kämpfe uns in der gegebenen Situation ein erhebliches Stück vorwärts bringen können — natürlich nicht durch sich selbst allein, sondern durch ihre Rückwirkung auf die Massen, die die feste Grundlage unserer Kraft bleiben, wie immer sich die parlamentarischen Konstellationen gestalten mögen.“

Neue Waffen oder neue Rekruten oder beides vermag uns der neue Reichstag zu bringen. Drei große Gebiete der Rekrutierung haben wir uns zu erschließen. Gelingt es uns, die Zentrumsarbeiter aus den klerikalen Fesseln zu befreien, die östlichen Landarbeiter gegen den Terrorismus der Konservativen zu wappnen, und treibt uns liberale Schwäche die große Masse des neuen Mittelstandes in die Arme, so haben wir die Mehrheit des deutschen Volkes gewonnen und unser weiterer Vormarsch wird unumwiderrlich.“

Die Liberalen haben jetzt die Wahl, mit uns im Kampfe gegen Zentrum und

Konservative soziale und demokratische Reformen durchzusetzen, die den Parteien der Rechten ihre letzten Arbeiterwähler nehmen, oder in diesem Kampfe zu versagen und dann um so rascher den besten Teil ihrer eigenen Kraft an uns zu verlieren.

Ob so oder so, wir haben nur zu gewinnen, wenn wir uns selbst treu bleiben.“

#### Der Kampf der Grubenarbeiter.

Die Sucht der bürgerlichen Presse, die Zahl der Streikenden im Ruhrrevier zu verkleinern, scheitert an den Tatsachen.

1905 streikten am ersten Tage 43.000, am zweiten und dritten Tage stieg die Zahl auf 68.000, erst am achten Tage wurde die Höhe von 180.000 erreicht. Jetzt sind schon am ersten Streiktag 150.000 zu verzeichnen. Das Essener Zentrumblatt verkündete am ersten Tage mittelfst Extrablatts, daß „einige Tausend“ streiken. Am zweiten Tage muß es schon selbst die Zahl der Streikenden auf 105.000 angeben. Das Vorhaben der christlichen Führer, den Streik zu brechen, ist mißglückt. Im christlichen Bezirk Recklinghausen feiert ein Drittel der christlichen Belegschaft, im Dortmund-Revier stehen teilweise bis zu 83 Proz. im Streik.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet Dienstag abend, daß augenblicklich 220.000 Mann streiken. Die Zahl ist aber sicher höher und wird sich am Mittwoch noch weiter erhöhen. Das Scharfmacherblatt stellte außerdem fest, daß im Ruhrgebiet alles ruhig sei, entgegen den alarmierenden Meldungen der Zentrumspreffe, der vor allem daran liegt, Militär in das Streikgebiet zu bekommen. Die Christlichen waren genötigt, wegen ihrer zahlreichen Mitglieder, die am Streik beteiligt sind, an verschiedenen Orten Streikbureaus zu errichten. Der christliche Sekretär von Lünen läuft überall herum und erjudet die Mitglieder, nicht aus dem Verbanne auszutreten.

Der Zechenverband will am Mittwoch die Arbeitersausschüsse einberufen. Dann findet eine Hauptversammlung des Zechenverbandes statt. Dienstag mittag gab der Zechenverband die Zahl der Streikenden für das ganze Revier auf 70 Proz. an. Bei der Frühlingschicht ist die Zahl der Streikenden wieder gestiegen.

Der christliche Sekretär Effert ist nicht im Streikrevier, er wird anscheinend von der Verbandsleitung zurückgehalten, weil er mit der Taktik der Christlichen nicht einverstanden ist. Effert war auch nicht auf der außerordentlichen Generalversammlung am Mittwoch voriger Woche, trotzdem er Vorstandsmitglied ist. Er hält auch keine Versammlungen im Streikrevier ab.

Die christlichen Sekretäre stehen unter dem Schutz der Gendarmen. Sie treiben ihre Leute in die Gruben. Die „Essener Volkszeitung“, ein Zentrumblatt, brachte am Dienstag einen Artikel, in dem sie militärischen Schutz für Arbeitswillige verlangte.

Aus Bochum wird uns telephoniert:

Nach den überfüllten Versammlungen und der begeisterten Stimmung vom Sonntag hatte es am ersten Streiktag zuerst den Anschein, als ob die Streikbrücheproklamation der Christlichen doch von einigem Einfluß auf die Streikbeteiligung sein sollte. Frohlockend konnte die Zentrumspreffe und die Zechenpreffe melden, daß von der Frühlingschicht am Montag nur 35 Proz. nicht angefahren seien. Aber schon von der Nachmittagschicht mußte man dann mitteilen, daß 57 Proz. ausgeblieben waren. Entgegen den Erfahrungen bei Streiks in anderen Industriezweigen vollzieht sich die Beteiligung bei Bergarbeiterstreiks nicht plötzlich; erst allmählich steigt die Zahl, eine Erscheinung die auch beim Streik 1905 im Ruhrrevier schon zu beobachten war. Wahl hatte am Sonntagabend schon manche Bergarbeiter sein „Gezähne“ (Arbeitszeug) mitgenommen als er die Grube verließ, in der sicheren Erwartung, mit der Streik Montag beginnen müßte; aber die offiziell



Proklamation des Streiks durch die Verbandsleitung lag noch nicht vor. Erst der Sonntag entschied. So fuhren am Montag noch viele an. In der Walschkaue kehrt nicht jeder um; er ist schon im Betrieb, verfährt noch eine Schicht, nimmt dann aber sein Gezüge mit und kommt nicht wieder.

So hatte am zweiten Streiktag der Streik rapide um sich gegriffen. Der Zechenverband gibt selbst schon 70 Prozent für das ganze Ruhrrevier an. In einzelnen Zechen wird die Beteiligung am Streik bel weitem überholt, so im Dortmund Revier, wo von einer Belegschaft von 21 700 schon über 87 Prozent ausländig sind. Auf "Scharnhorst" ist unter Tage niemand mehr angefahren. Die drei Schichten sind auf den Zechen vielfach eingestellt, nur eine Schicht fährt noch an. Im Bergrevier Duisburg werden 78 Proz., in Hamm 75 Proz., in Witten 70 Proz. Streikende gezählt. Aber auch in den bisher schlechten Bezirken, wie Bochum und Gelsenkirchen, erhöht sich die Zahl von Schicht zu Schicht. In Gelsenkirchen, woselbst viele Christliche anlässlich sind, streikte mittags auch schon weit über die Hälfte der Belegschaft. Die Christlichen beteiligten sich immer stärker am Streik, selbst "Selbe" streikten mit. Die Leitung des christlichen Gewerkevereins gibt ihre Position selbst für verloren. Sie überträgt ihren Herrensfall mit dem Hinweis, daß ihre Mitglieder ausständig werden, um Krawalle zu vermeiden. Tatsache ist, daß in diesem großen wirtschaftlichen Kampfe politische und religiöse Verheugungen nicht möglich sind, weil sie wirkungslos bleiben. Die Zentrumspresse, besonders die Essener schreibt nach Militär, wozu durchaus nicht der geringste Anlaß vorhanden ist. Beim Schichtwechsel vollzieht sich alles in größter Ruhe und Ordnung. Mit rotem Kopfe und vor Scham geknicktem Haupte verlassen die wenigen Streikbrecher die Schächte. Ein großes Polizeiaufgebot sorgt für die Fernhaltung einer Berührung der Streikbrecher mit den Streikenden. Ein berittener Polizist begleitet den kleinen Trupp bis zum nächsten Posten und überträgt diesem den Weitertransport der Streikbrecher. Doch viele kamen mittags aus dem Schacht mit ihrem Bündel, auch sie wollen nicht weiter den Streikbrecher spielen.

Die Mehrzahl der Arbeitenden sind übrigens Arbeiter über Tage, die also bei der Kohlenförderung nicht in Betracht kommen. Auch die Koksarbeiter verlassen die Hfen.

Die Polizei geht rigoros vor. Vor den Schächten sind viele Polizisten mit dem Karabiner geschultert postiert. Verhören ipengen die Straßen auf und ab. Stehen Streikende zu vier oder fünf Personen, gemülich ihre Pfeife rauchend, in der wärmenden Frühlingssonne beisammen, so treibt sie das Schutzmansspferd vom Bürgersteig in die Häuser. Nicht eine Person darf vor dem Wohnhause stehen bleiben. Die Streikenden werden zum Auf- und Abpromenieren angehalten. Daneben wird schneidig vorgegangen, sodaß beim Räumen des Trottoirs ein Kind hinfiel und beinahe überritten wurde.

Der Zechenverband hat den Zechen anheimgelassen, mit den Ausschüssen zu verhandeln. Tatsächlich haben denn auch einige Zechen die Arbeiterausschüsse schon zu Verhandlung zum Mittwoch geladen.

Die bürgerliche Presse verbreitet Nachrichten über Zusammenstöße im Streikgebiet, die maßlos übertrieben sind und die verschweigen, daß das überaus schneidige Auftreten der Gendarmen und der Polizisten allgemeine Empörung auslöst. In Ham born und Mengede kam es zu kleineren Zusammenstößen. In Wanne drang die Polizei sogar in das Bureau des Streikkomitees ein und hob das Komitee aus. Solche Vorgänge sind nur zu sehr geeignet, aufreizend zu wirken und rasch fliegen dann die Säbel aus der Scheide. Die den Zechen gefällige Presse haucht jedes Vorkommnis riesig auf, stellt sich natürlich stets auf die Seite der Polizei und versucht es damit, die Lage bedrohlicher erscheinen zu lassen, als sie es in Wirklichkeit ist.

Das rigorose Verhalten der Polizei nimmt solche Formen an, daß selbst bürgerliche Kreise den Bergarbeiterverband darauf aufmerksam machen. Die gemeldeten Zusammenstöße werden nur durch die Polizei verschuldet. Auf Zechen Gneisenau ritten die Schutzleute zwischen die Streikenden; ein alter Mann von 64 Jahren fiel zu Boden und wurde verletzt. Die Polizei hebt die Streikbureau auf, selbst solche in Privatwohnungen von Streikenden. Der Bergarbeiterverband hat sich sofort telephonisch an den Polizeirat in Bochum und an den Regierungspräsidenten in Arnberg mit einer Beschwerde wegen Überdrehung der Anweisungen der Polizei gewandt. Der Regierungspräsident weist im Dortmund Revier. Dem Bergarbeiterverband ist aufgefragt worden, die Beschwerde schriftlich mit genauen Angaben einzureichen. — Wie wenig Anlaß zu polizeilichem Einschreiten vorliegt, beweist folgende Mitteilung. Die "Kölnische Zeitung" berichtet:

Ein höherer Polizeibeamter, der soeben von einer Rundfahrt aus dem Herne Zechengebiet zurückkehrte, versicherte unterm Mitarbeiter: In Herne herrscht auf allen Straßen die Ruhe des gewöhnlichen Alltags. Die Zugangswege zu den Schächten seien ausreichend mit Polizei und Gendarmerie besetzt. Wenn einzelne Bergleute behaupten, sie fürchteten sich, zur Arbeit zu gehen, so sei das nur als Ausrede zu betrachten. Aus dem ganzen Bezirk der Bochumer Polizeidirektion, wozu auch die Stadt Herne gehört, sind bis jetzt nur zwei oder drei Anzeigen wegen Belästigungen der Arbeitswilligen eingelaufen.

### Interpellation zum Bergarbeiterstreik.

Das Zentrum hat im Reichstage folgende Interpellation eingebracht:

1. Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand des Bergarbeiterstreiks im Ruhrkohlengebiet Auskunft zu erteilen?
2. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein baldiges Ende des die deutsche Volkswirtschaft schwer schädigenden Kampfes herbeizuführen?

Die Interpellation, die voraussichtlich Donnerstag zur Verhandlung kommt, wird von dem Abgeordneten Schiffer, dem Führer der christlichen Textilarbeiter, begründet.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Aus dem Reichstage.

Die Spezialdebatte über den Etat des Reichsamts des Innern hat mit einer großen Ausführlichkeit eingeleitet. Im Laufe des Tages sind nur wenige Punkte des umfassenden Ressorts von einer ganzen Reihe von Rednern erörtert worden.

Die Sitzung begann mit der Besprechung der von der Budgetkommission eingebrachten Resolution über den mißbräuchlichen Bezug von Offiziers- und Beamtenpensionen. Man erinnert sich wohl, daß schon bei einer Rechnungsprüfung die Frage zur Diskussion gelangt war. Damals waren es die Abg. Roske und Erzberger, die dem württembergischen und dem preussischen Militärbvollmächtigten gegenüber die Kritik anführten, wie sie vom Rechnungshof geübt worden war. Die Budgetkommission sah sich nun genötigt, den Satz zur Regel gewordenen Unfug zu bekämpfen. Der Reichstag beschloß entsprechend dem Antrag der Kommission die Regierung um Vorlage einer Gesetzesnovelle zu ersuchen, durch die das Einkommen aus einer im Ruhestand erfolgten Privatanzstellung auf das Ruhegehalt angerechnet werden kann.

Die Resolution der Kommission wurde vom Grafen Westarp als Referenten begründet, der die Auffassung der Kommissionsmehrheit sachlich korrekt, jedoch ohne Begeisterung wiedergab. Interessante und belebende Erklärungen gaben in der Debatte der Volksparteiliche Lieching, der Zentrumsmann Erzberger und namentlich Genosse Dr. Südekum, der auch unzureichend war, die Regierung an die Sünden einiger ihrer früheren Glieder zu erinnern. Es ist keine Frage: die Begriffe von Moral müßten in diesen Kreisen der Edlen und Edelsten sehr eigenartig oder, besser gesagt, minderwertig sein, daß solch unerhörter Mißbrauch überhaupt möglich und die ausdrückliche Zurückweisung durch das Parlament notwendig war.

Eine vom Zentrum eingebrachte Resolution, die zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge bestimmte statistische Aufnahmen fordert, wurde mit einer vom Genossen Dr. Südekum angeregten Änderung angenommen.

Eine sehr eingehende und wirksame Kritik der Untätigkeit der Regierung gegenüber dem durch die Nebenschälange geschaffenen Unheil gab Genosse Feuerstein. Redner forderte indessen vergeblich die Rechte auf, sich zu diesem Schutze der Landwirtschaft zu äußern: der Beweis ist erneut geliefert, daß unter der dort unaufhörlich zitierten „notleidenden Landwirtschaft" lediglich der junkerliche Großgrundbesitz zu verstehen ist!

Am Schluß der Sitzung sprach sich Genosse Rauch noch mit sehr wirkungsvoller Beweisführung für eine bessere Unterstützung der Angehörigen der zu Friedensübungen Einbezogenen aus.

Am Mittwoch steht zuerst die Interpellation des Zentrums über den Bergarbeiterstreik auf der Tagesordnung. Wahrscheinlich wird sie erst am Freitag beantwortet werden.

### Allerhand Stenerpläne.

Daß im Reichsjahamit kramphast nach neuen Steuern gesucht wird, zeigt der folgende Brief, den die "Leipziger Volkszeitung" zu veröffentlichen in der Lage ist:

„Der Deutsche Brauerbund, E. V.  
Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg  
Sulammenstraße 20/21.  
Streng vertraulich. 3. Februar 1912.

Sehr geehrter Herr!  
Im Auftrage des Präsidiums teile ich Ihnen hierdurch mit, daß die nächste Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes am Samstag, dem 17. Februar 1912 in München stattfinden soll. Tagesordnung, Ort und Zeit der Sitzung werden noch mitgeteilt werden.

Gleichzeitig bin ich in der Lage, Ihnen auf Grund mündlichen Berichtes mit einem befaßten Herrn, der seine Informationen persönlich gestern von einer Reihe Parlamentarier und sonstigen zuverlässigen Quellen erhalten hat, folgende interessante, aber streng vertrauliche Mitteilung zu machen:

Es ist richtig, daß das Projekt einer Bier-Fabriksteuer im Reichsjahamit erwogen wurde, aber ebenso richtig, daß vor Einbringung einer solchen Vorlage erst noch eingehende Erörterungen durch die Handelsattachés bei den Seandtschaften in Washington, London und Paris und durch spezielle hierzu beauftragte Sachverständige im Auslande selbst beabsichtigt sind, welche das Wesen und die Wirkung einer Fabriksteuer betreffen. Vor Abschluß dieser Ermittlungen wird an eine Brauersteuer oder Biersteuer nicht gedacht, so daß vor dem Jahre 1914 die letztere nicht zu erwarten ist. Diese Mitteilung ist meinem Gewährsmann von einer ganzen Anzahl von Parlamentariern gemacht worden, die ihm außerdem noch mitteilten, daß die Führer der bürgerlichen Parteien im jetzigen Reichstage für die nächste Woche zu Konferenzen in das Reichskanzleramt geladen sind. Letztere Besprechungen werden eine Militärvorlage betreffen, die nicht weniger als die Aufstellung von zwei Armeekorps und weiter sehr bedeutende Erhöhungen des Präsenzstandes zum Gegenstande haben sollen und ca. 170 Millionen beanspruchen. Zur Deckung dieses Bedarfes ist aber, wie erwähnt, keine Bier- oder Brauersteuer, wohl aber eine Flächensteuer und eine Reihe anderer Steuern in Aussicht genommen, unter denen sich auch eine Reichsteuer auf den Umsatz in Geschäftskassen befinden soll. Für alle diese Deckungsvorlagen nimmt man mit Bestimmtheit eine Mehrheit an, die sich aus allen Parteien, mit Ausnahme der sozialdemokratischen, zusammenzusetzen wird. Mit der Arbeitslosigkeit des neuen Reichstages und der Auflösung desselben wird durchaus nicht gerechnet.

Hoffentlich bestätigt der in zirka 1 Woche zu erwartende Etat die oben wiedergegebenen, für die deutsche Brauindustrie günstigen Nachrichten. Interessant war zu erfahren, daß den unmittelbaren Anlaß zur Erwägung einer Bierfabriksteuer im Reichsjahamit eine Denkschrift gegeben haben soll, welche von einem Brauer in Holzminden, dessen Name mir nicht genannt werden konnte, eingereicht ist und die im speziellen darlegt, wie er sein Bier noch mit zirka 11 Prozent Balling herstelle und verkaufe, im Verhältnis zu seinen Konkurrenten benachteiligt werde, die den Extraktgehalt ihrer Biere nur auf 8 Prozent herabgesetzt hätten und dadurch nicht nur jede Belastung vermeiden hätten, sondern noch ein gutes Geschäft machten.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
R. A. Bruno Peltasohn, Direktor.  
Das sind ja nette Aussichten, die sich hier dem werktätigen Volke eröffnen.

### Das preussische Herrenhaus und die Arbeitswilligen.

Das preussische Herrenhaus befaßte sich am Dienstag mit dem bereits mitgeteilten Arbeitswilligenantrag des Herrn v. Puttkamer. Die Debatte verlief so, wie man sie vom preussischen Herrenhause erwarten konnte. Es war eine Auseinandersetzung von Neben, die sich sowohl durch eine weitgehende Unkenntnis des Arbeiterlebens und der sozialen Kämpfe, als durch ein rücksichtsloses Scharfmachertum auszeichneten. Dieser Chorus blieb gänzlich harmonisch insofern, als keine einzige der wenigen einschlägigeren Personen, die dem Herrenhause doch immerhin auch angehören, das Wort nahm. Die Staatsregierung erklärte durch den Unterstaatssekretär Holz, daß sie die Einbringung einer Zuchthausvorlage im Reichstage nicht in Aussicht stellen könnte, wie das schon Herr Delbrück im Reichstage erklärt hat. Der Unterstaatssekretär beruhigte aber die aufgeregten Gemüter durch die Ankündigung, daß von den Machtmitteln des Staates gegen eventuellen Streikterrorismus rücksichtslos Gebrauch gemacht werde. Mit deutlicher Beziehung auf den großen Streik im Ruhrrevier erging er sich in einer farbenprächtigen Schilderung der Browning-Pistole, mit denen die berittenen Polizisten und der Karabiner, mit denen die Schutzleute ausgerüstet werden. Er stellte auch deutlich genug in Aussicht, daß „nötigenfalls" Militär angeworben werden soll. Indessen erklärte der Unterstaatssekretär auch einmal, daß bei einer derart riesenhaften Bewegung, wo es sich um 300 000 Leute handelt, die Regierung nicht jeden einzelnen Streikbrecher unbedingt davor bewahren könne, vielleicht einmal belästigt zu werden. Dies erregte die Herrenhäuser gewaltig und der Berichterstatter, Graf Fichten-Schwerin, erklärte zum Schluß, wenn die Regierung nicht jedes Härchen auf dem gehelligsten Haupte der Streikbrecher davor bewahren könnte, absolut nicht gekrümmt zu werden, dann müsse man eben einfach bei jedem größeren Streik den Belagerungszustand verhängen!

Der Antragsteller, Herr v. Puttkamer, bezeichnete die Scheu des Reichskanzlers vor Ausnahmegeetzen als unbegreiflich. Einer Partei gegenüber, die zum Klassenkampf und zum Umsturz aufzubreche, seien Ausnahmegeetze doch keine Ungerechtigkeiten. Er behauptete übrigens auch, daß die Sozialdemokratie doch jederzeit öffentlich verkünde, daß sie ihre Ziele nur durch die gewalttätige Revolution erreichen könne. Den deutschen Staatsanwälten warf der Redner dann noch vor, daß sie bei den größten Majestätsbeleidigungen und Aufregungen zum Klassenkampf nicht eingeschritten seien.

Bezeichnend war es, daß sich für den Antrag besonders auch ein Vertreter der Bergherren, nämlich Generaldirektor Weidmann-Wachen einsetzte, wodurch der Zweck des Antrages so deutlich wie nur möglich gekennzeichnet wird. Auch der Klempner-Obermeister Plate-Hannover begrüßte den Antrag freudig. — Nachdem also niemand von dem ungeheuerlichen Terrorismus der Konservativen gegen alle ländlichen Wähler, die nicht ihrer Meinung sind, von den oft hervorgetretenen Umsturzgelüsten gegen unsere Verfassung und von den Heldentaten der Hingehenden Knüppelgarde gesprochen hatte, wurde der Antrag Puttkamer einstimmig angenommen.

### Liberaler Gefinnungstüchtigkeit und Ubergangungstrenne

Ist bei den Fortschrittlichen im weimarschen Landtage wieder zum Teufel gegangen. Vor ein paar Wochen hatten die sechs fortschrittlichen Landtagsabgeordneten plötzlich wieder etwas Kurage bekommen. Sie lasten den Mut — und unterzeichneten die bekannte Erklärung zugunsten der russischen sozialdemokratischen Dumaabgeordneten. Das antimilitärische amtliche Nachrichtenblatt kanzelte die Fortschrittler deswegen nichtig ab. Sie hätten sich in „russische innerpolitische Verhältnisse" eingemischt und im übrigen bedeute diese eine Verbrüderung zwischen Fortschrittlichen und Sozialdemokraten. — Da war es mit dem Mut der weimarschen Landtagsfortschrittler vorbei; das Herz fiel ihnen in die Hosen. Und da sich bekanntlich jeder so blamiert, wie es ihm selbst gefällt, schickten sie durch eingeschriebenen Brief ihren sozialdemokratischen Kollegen folgendes Schreiben zu:

„Auf Grund eines Fraktionsbeschlusses habe ich Ihnen im Auftrage meiner Freunde folgendes mitzuteilen:

Nachdem sich nachträglich herausgestellt hat, daß die von mir und meinen politischen Freunden unterzeichnete Erklärung bezüglich der russischen Dumaabgeordneten dazu benutzt worden ist, deutscherseits in russische innerpolitische Verhältnisse einzugreifen, was im Augenblick der Leistung der Unterschrift nicht zu übersehen war, ziehe ich hiermit meine und meiner Freunde Unterschrift zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung erg.  
Franke, M. d. L."

Weimar, den 7. März 1912.

Alle Wetter! Werden aber die Russen Augen machen, wenn sie von diesem „liberalen" Heidenstückchen aus dem Goetheländchen Nachricht bekommen!

### Ein Zwischenfall im heßischen Landtag.

Bei der Budgetberatung kam es gestern zu einer stürmischen Szene. Vor einigen Tagen hatte der Minister des Innern v. Hammerk gegenüber dem Genossen



Dr. Fulda erklärt, auf die Ausführungen des letzteren einzugehen, erwiderte sich, da er dieselben nicht gehört und damit wohl auch nichts verloren habe. Gestern antwortete nun unser Genosse dem Minister in einer sehr scharfen, aber angelegentlich der Brückierung des Ministers berechneten Weise. Hierauf verließen sämtliche Regierungsvertreter den Sitzungssaal, angeblich, weil der Redner sie wiederholt beleidigt habe, ohne daß ihn der Vizepräsident Kroll, ein Bauernbündler, zur Ordnung gerufen hätte. Es trat sodann in den Verhandlungen eine Pause ein, die Regierungsvertreter erschienen nach Ablauf derselben wieder im Saal. Genosse Dr. Fulda wurde nachträglich zur Ordnung gerufen und der Minister des Innern erklärte sodann noch, daß er dem Abg. Dr. Fulda niemals wieder eine Antwort erteilen werde. Das letztere ist sicherlich wieder eine Ungehörigkeit des Ministers, die zur schärfsten Kritik herausfordert. Übrigens haben die Bauernbündler angekündigt, daß sie eine Verschärfung der Geschäftsordnung beantragen werden. Viel Glück auf den Weg!

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, den 18. März.

**Achtung Fabrikarbeiter!** Die Arbeiter der Chemischen Fabrik Ahrensböck (Inh. Dr. G. Christ) befinden sich in Lohnbifferenzen. Zugug ist streng fernzuhalten.

**„Jung-Deutschland“ in Lübeck.** Wie bereits kurz berichtet, wurde hier am Sonntag ein Landesverband Lübeck des Bundes „Jung-Deutschland“ ins Leben gerufen, und zwar wie es heißt auf Anregung des Senates. Es ist nicht uninteressant, die Personen und Korporationen zu kennen, die als Hauptgründer dieser Organisation in Betracht kommen. Das Amtsblatt, dem wir auch die Ausführungen der Redner entnehmen, zählt folgende auf: Bürgermeister Eschenburg, die Senatoren Dr. Vermehren, Kutenkamp, Dr. Neumann, Dr. Kalkbrenner, Direktoren, Oberlehrer, Hauptlehrer und Lehrer der höheren, Volks- und Fortbildungsschulen, Generalmajor von Morgen, Admiral Kühne, Offiziere des Regiments und des Landwehrbezirks Lübeck, Polizeihauptmann Grünweller, Vertreter des Landes-Kriegerverbandes Lübeck, der einzelnen militärischen, Turn-, Schwimm-, Ballspiels-, Ruder- und Fechtvereine, des Vereins gewerblicher Beihilfen, des Vereins für Schulgesundheitspflege, des Vereins Wanderogel, der Ortsgruppe Lübeck des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Die Programmrede hielt der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, Generalmajor von Stern, der u. a. ausführte:

„Wittert nicht tue eine vermehrte sittliche und körperliche Kräftigung der modernen Jugend, deren Wehrhaftigkeit ernstlich bedroht sei, denn die Industrialisierung Deutschlands, der schädigende Einfluß der Großstädte, die Verwöhnung durch gehobenen Wohlstand, die verfeinerte und verwöhnte Lebenshaltung, die Verweichlichung, die einseitige Beschäftigung der Ausbildung des Geistes in Schule und Haus vor und geradezu auf Kosten der körperlichen Ausbildung und manche andere Ursachen hätten nicht nur die Luft zum Heeresdienst, sondern auch die Kriegstüchtigkeit der deutschen Jugend arg geschädigt. Je mehr das Wohlbehagen des einzelnen zur Richtschnur der Staatsregierung werde, um so notwendiger sei die militärische Erziehung der Jugend. Die Erkenntnis, ihre Gesundheit zu erhalten, sie zu Mannesmut und Wehrhaftigkeit zu erziehen, habe eine Umwandlung in der ganzen Erziehung des Volkes angebahnt. Die Vorläufer seien die Sportvereine gewesen, ihnen gefolgt seien der Wehrausschuß, die Wandervogelvereinigungen, die Wehrkraftvereine, der Pfadfinderbund und neuerdings der Jung-Deutschland-Bund, der alle gleichartigen Bestrebungen in der Jugendpflege im Anschluß an das öffentliche Schulwesen zusammenfassen wolle. Das solle jetzt auch hier in Lübeck geschehen durch den Landesverband des neuen Bundes.“

Vom Generalmajor v. Morgen, dem Kommandeur der 81. Infanteriebrigade, wurde im Anschluß an die Ausführungen des Reichsverbandesgenerals betont:

„Der Bund werde eine Lücke in der deutschen Wehrkraft ausfüllen. Volkshier und Jugendwehr gehörten zusammen. Beide zusammen würden die Achtung Deutschlands im Auslande steigern und die Feinde Deutschlands lehren, sich zu hüten, mit Deutschland anzubinden. Eine andere Frage, die sofort gelöst werden müsse, sei die Beschaffung der Führer der Jugend. Seiner Ansicht nach seien die Lehrer und die Offiziere die berufenen Führer der Jugend im Jung-Deutschland-Bunde.“

Und von Seiten des Vorsitzenden der Oberbehörde wurde besonders hervorgehoben, daß die Oberbehörde den Landesverband Jung-Deutschland nach jeder Richtung hin unterstützen werde.

Es wäre ja sicherlich nichts dagegen einzuwenden, wenn die Leute, deren Söhne durch gehobenen Wohlstand und verwöhnende Lebenshaltung verweichlicht werden, sich zu einem Bunde zusammenschließen würden, der dieser Verweichlichung entgegenzuarbeiten beabsichtigte. Die werktätige Bevölkerung, die in harter Arbeit ihren kargen Lebensunterhalt verdienen muß, bedarf eines solchen Bundes nicht, denn die herrschenden Klassen, zu denen ja auch die hiesigen Mäcker des „Jung-Deutschland-Bundes“ gehören, sorgen durch ihre Wirtschaftspolitik schon dafür, daß bei der Arbeiterschaft kein gehobener Wohlstand und keine verwöhnende Lebenshaltung eintritt. Die Verwehmung des öffentlichen Schulwesens mit diesem reaktionären Seite geleiteten Bund ist zwar sehr schlaue Erfindung und paßt auch recht gut zu der rückwärtlichen lübeckischen Volksschulpolitik, aber sie wird kaum den beabsichtigten Zweck erreichen. Wie schön klingt doch der Satz: „Volkshier und Jugendwehr gehören zusammen.“ Aber haben wir denn in Deutschland ein wirkliches Volkshier und in dem der „Jung-Deutschland-Bund“ überhaupt eine Jugendwehr? Sicherlich nicht. Der Zweck der ganzen Gründung ist, den Hurra-Patriotismus zu fördern und die Jugend vor dem „Umsturz“ zu bewahren. Und deshalb sollen ja auch die Offiziere die „berufenen Führer“ der Jugend im „Jung-Deutschland-Bund“ sein. Der Erfolg, den die sozialdemokratische Jugendbewegung überall zu verzeichnen hat, ist, es, der den Kampf des gesamten Bürgertums um die Arbeiterjugend entacht hat. Mit dem irreführenden Siftet „Jugendpflege“ verhielt man die Bestrebungen, welche darauf hinauslaufen, die schulentlassene Jugend während ihrer freien Zeit vollständig mit Beschlag zu legen, um sie so der proletarischen

riehen Jugendbewegung zu entziehen. Durch sogenannte Kriegsspiele, die schon für die nächste Zeit geplant sind, hofft man jedenfalls junge Leute für das Militär zu begeistern, und es wird sicherlich nicht lange dauern, dann werden diese „Spiele“ und andere Veranstaltungen aus den Steuergrößen der Allgemeinheit subventioniert, wie man das ja bei den verschiedensten Einrichtungen der bürgerlichen Parteien, die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen sollen, beobachten kann. Die Arbeiterschaft wird die Absichten des „Jung-Deutschland-Bundes“ durchschauen und dementsprechend handeln.

**So mußte es kommen!** Die deutschen Grubenbarone haben es abgelehnt, die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter zu erfüllen und damit letztere zum Kampf gezwungen. Diese Tatsache steht fest. Dennoch wagen es die „Lübeckischen Anzeigen“, das Leitblatt des liberalen „Arbeiterfreundes“ Julius Klein, den deutschen Bergarbeiterstreik als „eine sozialdemokratische Machtprobe zugunsten der Roten Internationale“ zu bezeichnen. Das kann selbstverständlich nicht überraschen; man hätte sich allerdings wundern müssen, wenn das Amtsblatt bei einem Kampf der Arbeiter gegen das Kapital ausnahmsweise einmal der Wahrheit die Ehre geben würde.

**Die reaktionärste Gruppe der nationalliberalen Partei.** Die Nationalliberalen in Lübeck und Schleswig-Holstein bilden die reaktionärste Gruppe der nationalliberalen Partei. Als zwischen den Nationalliberalen und Blindern im 4. und 9. Schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise das Stichwahlabkommen abgeschlossen war, erhob sich zwar unter den Nationalliberalen in Kiel eine Opposition dagegen, die sich auch zugleich gegen den Führer der schleswig-holsteinischen Nationalliberalen, Herrn Dr. Schifferer, richtete; wie wenig Bedeutung diese Opposition jedoch hatte, beweist der Verlauf der Sitzung des Provinzial-Ausschusses des Landesverbandes der nationalliberalen Partei für Lübeck und Schleswig-Holstein, die am Sonntag in Kiel stattfand. Dr. Schifferer wurde einmütig wieder zum ersten Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses gewählt. Auch die reaktionäre Absehwendung der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei der endgültigen Wahl des Reichstagspräsidenten ist mit unter dem Einflusse der schleswig-holsteinischen Gruppe geschehen. Waren es doch hauptsächlich die nationalliberalen Landtagsabgeordneten, die eifrig und mit Erfolg tätig waren, die Vassermannsche Richtung im reaktionären Sinne zu bearbeiten. Der Reichstagsabgeordnete Schiffer hat jedenfalls in dem schleswig-holsteinischen Landtagsabgeordneten Dr. Schifferer einen tüchtigen Bundesgenossen gehabt. Der Provinzial-Ausschuß für Lübeck und Schleswig-Holstein hat sich auch in seiner Sitzung mißbilligend über das Verhalten der Nationalliberalen bei der Präsidentschaftswahl am 9. Februar (die Stimmabgabe nationalliberaler Abgeordneter für Webel und Scheidemann) ausgesprochen. Er beschloß folgende Resolution:

Der Landesverband der nationalliberalen Partei in Schleswig-Holstein und Lübeck mißbilligt die Haltung der Reichstagsfraktion bei der Präsidentschaftswahl am 9. Februar und erwartet, daß in Zukunft keine Linksentwicklung der Partei getrieben oder gefördert, sondern an dem ausgesprochenen mittelparteilichen Charakter und an den großen Überlieferungen der nationalliberalen Partei unter allen Umständen festgehalten wird. Der Landesverband spricht den Wunsch aus, daß seine Delegierten diese Auffassung in der am 24. März in Berlin stattfindenden Sitzung des Zentralvorstandes nachdrücklich zur Geltung bringen werden.

Keine Linksentwicklung, sondern Anschluß nach rechts, das ist die Parole der Nationalliberalen in Lübeck und Schleswig-Holstein. Nationalliberal ist die Firma, freiservativ die wahre Gesinnung.

**Über die Zusammensetzung der Lübecker Bevölkerung** gibt der Jahresbericht des Statistischen Amtes für 1910 interessante Aufschlüsse. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1910 betrug die Einwohnerzahl unseres Staates insgesamt 116 599; davon waren 56 911 männlichen und 59 688 weiblichen Geschlechts. Nur etwa die Hälfte unserer Bevölkerung ist, um die landesübliche Redensart zu gebrauchen, mit Trappwasser getauft; nur 59 435 Einwohner sind im lübeckischen Staatsgebiet geboren, 57 164 haben außerhalb unserer kleinen Republik zuerst das Licht der Welt erblickt. Ledig waren 65 140 Einwohner, verheiratet 44 214, getrennt Lebende wurden 542 gezählt, 6393 waren verwitwet und 310 geschieden. Im wahlberechtigten Alter — also über 25 Jahre alt — standen am 1. Dezember 1910 im lübeckischen Staatsgebiet 28 191 Personen männlichen Geschlechts; von diesen waren 8568 im lübeckischen Staat geboren; 19 533 hingegen nicht. Die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen 114 327 unserer Einwohner; ferner wurden gezählt 325 Russen und Finnen, 617 Österreicher, 42 Ungarn und Kroaten, 57 Schweizer, 50 Italiener, 8 Franzosen, 3 Spanier, 1 Portugiese, 11 Belgier, 57 Niederländer, 1 Luxemburger, 244 Dänen, 580 Schweden, 127 Norweger, 47 Engländer, 1 Serbe, 6 Türken, 55 Nordamerikaner, 10 Mexikaner, 1 Argentinier, 14 Brasilianer, 7 Kolumbier, 3 Venezolaner, 3 Uruguayaner und 2 Chilenen. Demnach ist Lübeck doch schon recht „international“.

**Hania-Theater.** Man schreibt uns: Am Freitag schließt das Ensemble-Gaudepiel von Direktor Guitart Gollbach, und tritt auch an diesem Tage der Direktor des Hania-Theaters Reinhold Gollbach zum letztenmal als darstellender Künstler vor das Lübecker Publikum. Mit Sonnabend, dem 16. März, beginnt die Premiere eines großen Variete-Programms, wie es hier noch nicht gesehen wurde; außer weiblichen Humoristen, Jongleuren, Exzentriker, tritt auch ein Ballett-Ensemble auf, welches in Hamburger Tröfador große Erfolge feierte. Ferner produziert sich ein ukomischer Regenmeister, dann kommen Akrobaten mit Hunden und Tauben und zum Schluß zwei humoristische Reclamer, die wohl die besten der Welt sind.

**Verein „Öffentliche Kesschale“.** Die diesjährige ordentliche Jahresversammlung des Vereins findet am Donnerstag, dem 14. März, abends 8½ Uhr, im Hause der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeiten statt.

**Stadthallen-Theater.** Man schreibt uns: Am Freitag abend 8 Uhr gelangt Sudermanns Schauspiel „Die Ehre“ zur nochmaligen Aufführung.

**Kenes Stadttheater.** Man schreibt uns: Morgen Donnerstag geht Sudermanns wirkungsvolles Schauspiel „Sodom's Ende“ neu einstudiert in Szene. In den Hauptrollen sind die Damen Belle, Hilbrecht, Wittke, Laudien, Kämer, sowie die Herren Schürer, Hoff, Brunow, Nowak, Albert, Schmeisguth beschäftigt. Die Inszenierung liegt in Händen des Oberregisseurs Brunow. — Am Freitag kommt Verdis große Oper „Der Maskenball“ zur Wiederholung.

**Hamburg.** Kann jemand über den Tod hinaus über sich selbst verfügen? In rechtlichen Grundlagen haben die natürlichen Erben über den Leichnam und die Grabstätte des Verstorbenen zu verfügen. Dem Reichsgericht ist aber unlängst die Frage vorgelegt worden, ob die Witwe des Verstorbenen sich zufriedener geben muß, wenn ihr Ehemann in einem Testament bestimmt hat, daß eine Geliebte des Mannes die Fürsorge für seine Leiche und

die Grabstätte übernehmen soll. Die Klärung dieser Frage ist besonders durch die Begleitumstände von Bedeutung. Vor einigen Jahren starb in Hamburg der Kaufmann Julius G., der seit Anfang der sechziger Jahre getrennt von seiner Familie lebte. Den größten Teil dieser 30 Jahre hat er mit einem Fräulein N. zusammen verbracht, die nach der Bejahung der Witwe des G. stets einen leichten Lebenswandel geführt hat und eine Zeitlang als Witwe eingetriben gewesen sein soll. In seinem Testament setzte G. seine Frau und seine beiden Töchter auf das Pflichtenfeld, während er der N. aus seinem Vermögen mehr als eine Million Mark zuwendete. Außerdem hat er in einem anderen Testament bestimmt, daß dem Fräulein N. die Sorge um die Verbrennung seiner irdischen Überreste und um die Beschaffung eines Begräbnisplatzes obliegt. G. ist dann auf dem Ohlsdorfer Friedhof an einem Begräbnisplatz von sieben Grabstellen beigelegt worden, den die N. auf ihren Namen ermorben hatte. In den letzten Jahren hat die N. bei der Friedhofsverwaltung den Antrag gestellt, die Leiche zur Verbrennung und Umlegung herauszugeben. Diesem Begehren hat die Witwe des G. mit ihren beiden Töchtern widersprochen und begehrt, daß ihr, und nicht der N., das Recht der Verfügung über den Leichnam ihres verstorbenen Ehemannes zustehe. Zur Begründung macht die Frau G. unter anderem geltend, daß das Verlangen der N. gegen die guten Sitten verstoße, weil sie in einem unstatlichen Verhältnisse mit dem Verstorbenen gelebt habe, während dieser Zeit auch mit anderen Männern verkehrt und auch zu Unrecht sich Frau G. genannt habe. Abgesehen davon, daß die N. damit nur, den Hinterbliebenen des G. den Zutritt zu der Grabstätte zu verwehren, wie sie es schon mit Erfolg versucht habe. Nachdem das Landgericht Hamburg die auf das Testament gestützte Klage der N. abgewiesen hatte, erkannte das Oberlandesgericht Hamburg die von der Klägerin geltend gemachten Rechte auf Umlegung und Verbrennung an. In den Entscheidungsgründen führt das Oberlandesgericht unter anderem aus: Im allgemeinen ist davon auszugehen, daß die Witwe des Verstorbenen berechtigt ist, für die Beerdigung zu sorgen. Zum Nachlaß des Verstorbenen gehört seine Leiche zweifellos nicht. Dagegen ist der von der Klägerin angeführten Bestimmung des Testaments nachtrages beigutreten. Es muß anerkannt werden, daß im Leben wie im Tode jeder Mensch berechtigt ist, selbst über seinen Körper zu bestimmen. Seine Wünsche haben deshalb den Wünschen seiner Angehörigen vorzugehen. Einer solchen letztwilligen Verfügung ist im allgemeinen die Anerkennung nicht zu versagen. Im einzelnen Falle ist nur zu prüfen, ob die Bestimmung mit den guten Sitten vereinbar ist. In seinen weiteren Darlegungen bringt das Oberlandesgericht zum Ausdruck, daß die betreffende Verfügung nicht gegen die guten Sitten verstößt; G. ist seit 30 Jahren von seiner Frau und seinen Töchtern getrennt gewesen, er hat in steter häuslicher Gemeinschaft mit der Klägerin gelebt, diese hat ihn auch immer, wie das Testament sagt, wie eine treue Lebensgefährtin gepflegt. Aus diesen Gründen komme es nicht darauf an, so fährt das Gericht in seiner Begründung fort, ob die Klägerin mit dem G. in ehelicher Verbindung gelebt hat. Etwas anderes wäre es, wenn er die letztwillige Verfügung nur geschrieben hätte, um auch nach seinem Tode noch die Beklagten zu beschimpfen. — Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt, und damit befundet, daß es gleichfalls das Recht der Persönlichkeit über den Tod hinaus gewahrt wissen will.

**Hamburg.** Als Material für ein neues Zucht-haus gesetzt, das die Scharfmacher wünschen, kann folgendes Schreiben des Vereins der Fluß- und Bootswerften dienen:

Gimsbüttelstr. 84. Hamburg, März 1912.  
An Herrn N. N. Havelberg.

Durch die dortigen Schiffsverleer, welche Mitglieder unseres Vereins sind, wird uns bekanntgegeben, daß Sie einen Streifen land namens ... in Arbeit gestellt haben; sollte dieses der Fall sein, so möchten wir Sie doch höflich bitten, diesen Mann zu entlassen, weil es doch im gegenseitigen Interesse der Arbeitgeber liegen muß, sich im Streit zu helfen. — In dem wir bestimmt hoffen, daß Sie evtl. unsere Bitte erfüllen werden, empfehlen wir uns Ihnen hochachtungsvoll.

**„Thielkow“**  
Also erst sperren die Schiffswerkbesitzer in Havelberg ihre Leute aus, weil diese es ablehnten, sich schriftlich zu verpflichten, ein Jahr zu den alten Lohnbedingungen weiter zu arbeiten (irgendwelche Forderungen sind von den Arbeitern bisher noch nicht erhoben), und dann werden die Leute, die sich anderweitig um Arbeit bemühen, auf die vorstehende Art wieder aus Lohn und Brot herausgebracht! — Jung von Schiffszimmerern nach Havelberg ist fernzuhalten. — Sühne für den beleidigten Militarisismus. Am 26. Januar d. J. ist der verantwortliche Redakteur des „H. G.“, Genosse Köpke, vom Landgericht Hamburg wegen Beleidigung des Obersten eines sächsischen Lanzenregiments zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die angebliche Beleidigung wurde gefunden in einer Notiz, die der „Leipziger Volkszeitg.“ entnommen und an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Anlaß vorlag. Nachträglich stellte sich allerdings heraus, daß der „Leipz. Volkszeitg.“ mit jener Notiz ein Irrtum unterlaufen war, den der Verantwortliche unseres Leipziger Parteiblattes mit einer Geldstrafe büßen mußte. Daraufhin ist sofort im „Hamburger Echo“ eine Richtigstellung erfolgt. Dennoch wurde der Strafantrag aufrechterhalten und das hiesige Gericht kam sogar zu einer härteren Verurteilung als das Leipziger. Es wurde dafür als Begründung angegeben, daß die Überschrift, mit welcher das „Echo“ die Notiz verlesen hatte, verlegendend gewesen sei, als die ursprüngliche Fassung der „Leipziger Volkszeitung“. — Gegen das Urteil des Hamburger Landgerichts hatte Genosse Köpke beim Reichsgericht das Rechtsmittel der Revision angemeldet. Das Reichsgericht hat am Montag die Revision verworfen und damit das auf drei Monate Gefängnis lautende Urteil bestätigt. Die Revision war damit begründet, daß der Strafantrag nicht ordnungsmäßig gestellt war, weil er gegen den Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ und alle anderen Zeitungen, die den Artikel abgedruckt haben“, gerichtet gewesen und diese Wendung „gegen alle Zeitungen“ verfehlt sei. Das Reichsgericht erkannte diese Begründung jedoch nicht an. Der gekränkte Militarismus soll also seine Sühne haben.

**Lunden.** Feuer. Sonntag brannte das Wohnhaus mit Stallgebäude des Höfers J. Probers in Rehm total nieder. Es verbrannte sämtliches Inventar, die Warenvorräte und das Vieh (vier Kühe und drei Schweine). Auch wurde die Einrichtung der dort befindlichen Postagentur ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schmarz. Druck: Friedrich Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



# Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.

Gehe rote Lubeca - Rabattmarken.

## Lorbeerkrone

per Pfund Mk. 1,-  
fein und feinschmeckend  
hatte bestens empfohlen

Joh. Böttcher, Reiferstr. 43

## Wie!! Was!!

Es ist wahr, im Partic. Schuh-  
warengeschäft von Anton Greve,  
Fackelburger Allee 74, kauft  
jeder äusserst billig.

## Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der  
Buchdruckerei des Füh. Volksboten.

H. Mews, Glasermeister  
Böttcherstraße 6, Fernspr. 2321.  
Einschmuggelgeschäft für Bilder  
und Spiegel.

Einschmuggel der Praxionsbilder  
von 4 Mk. an.

## Gut gedüngtes Kartoffelland

hat zu verpacken. ☐-Rute 50 Pfg.  
Callies, Westoc.

Empfehlen unsern Herren- und  
Damen-Haarpflege-Salon  
Anna u. Hermann Klempau,  
Ludwigstraße 38.

Wer übernimmt Hauswandwäsche  
Näheres Glandorffstraße 9, III.  
abends nach 6 Uhr.

Wer übernimmt H. Umzug am  
Palmsonntag von Warendorp n.  
Segebergstraße.  
M. Schicht, Warendorffstr. 21, III.

## Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum sowie Freunden und Gönnern zur gefl.  
Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die Restauration

## „Falkenkeller“

Falkenstraße, Ecke Perzevalstraße

übernehme.

Indem ich für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksame Be-  
dienung stets Sorge tragen werde, ersuche ich mein Unternehmen gütigst  
zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Karl Haase, Vertr.

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst  
☉ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.- ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theaterstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

## Käse-lager

Schlammacherstr. 12 Große Höfte  
Zülfiter Fettkäse a 2-3 Pfg.  
Detail-Verkauf auf der Diele.

## Verein Öffentliche Lesehalle zu Lübeck.

Donnerstag, den 14. März 1912  
abends 8 1/2 Uhr  
Ordentliche

## Jahres - Versammlung

im Hause der Gesellschaft zur  
Beförd. gem. Tätigkeit, Königstr. 5.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen.

Der Vorstand  
des Vereins Öffentliche Lesehalle.

## Vereine der Fabrikarbeiter Deutschl. Zahlstelle Lübeck.

## Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, 14. März,

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
3. Unser diesjähriger Ausflug.
4. Wahl eines Boten.
5. Statutenberatung.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

## Achtung!

## Bauklempner!

Am Freitag, dem 15. März  
1912, abends 8 1/2 Uhr, findet in  
Knorrs Gasthof (Klingenberg)  
die Wahl des Gesellen-  
Aussschusses statt.

Die Kollegen werden ersucht, zahl-  
reich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Gesellen-Ausschuß.

## Sozialdemokratische Frauen.

## Zusammenkunft

am Donnerstag, 14. März

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstr. 50-52.

Gruße u. heitere Vorträge.

Gemütliches Beisammensein.  
Auf zahlreichen Besuch hofft  
Die Einberuferin.

## Jedes Stück



## Fertige Wäsche

1 Damen-Achselfschlußhemd

mit glatter und gestickter Passe

1 Damen-Vorderschlußhemd

1 Phantasie-Hemd

mit Stickereigarnierung

1 Damen-Beinkleid

gute Ware mit Stickerei

2 Kinderhemden Länge 40-60 cm,  
Achsel- oder Vorderschluß

1 Kinderhemd Länge 65-90 cm

1 Damen-Beinkleid aus weichem  
gerauhtem Körper mit Languette

1 weißer Körper-Anstandsrock

mit Languette

1 Nachtlacke aus schwerem, ge-  
rauhem Körper mit Languette  
oder Trimming

400 Stück Stickerei-Untertailen  
mit seid. Banddurchzug

1 # Fancy-Anstandsrock

volle Weite mit Languette,  
üblicher Verkauf 1.45 Mk.

1 weißes Herren-Taghemd

gutes Wäschetuch

300 Kissenbezüge m. Stick.-Eins.  
mit Languette und Spruch-  
einsatz

1 Dtzd. weiße gebrauchsfertige  
Taschentücher

1/2 Dtz. gebrauchsfert. Taschen-  
tücher für Herren und Damen

1/2 Dtz. w. Batist-Hohlsaumtüch.

1/2 Dtz. farb. Dam.-Batisttücher

1/3 Dtz. weiße Herrentücher

mit geschmackvollen Borten

3 Madeiratücher mit Lochstickerei

## Tapiserie und Kurzwaren

1 gez. Bettdeckenhalter mit Stab

1 gez. Satin-Ruhekissen m. Volant

1 Besenvorhang mit Borle

1 Küchenhandtuch fertig od. gez.

1 Paradehandtuch m. Spitze u. Eins.

1 Tisch-Serviette vorgezeichnet  
mit Spitze und Einsatz

1 gez. Wäschebeutel m. Einsatz u.  
Spitze reich ausgestattet

1 Waschtischgarnit. 5teil. m. Spitz.

1 gehäk. Waschtischgarn. 5teil. 95 1/2

1 Staubtuchtasche od. 1 Bürsten-  
tasche gestickt

Gestickte Schrankstreif. 2- od. 3teil.

1 breiter Stick.-Volant 2 1/2 m weit

1 Rucksack mit Lederriemen

1 braune Reisetasche m. Leder-  
griff u. Patentverschluß

## Schürzen und Korsette

1 Kleiderschürze # Gingham

1 hübsche Miederschürze

mit Trägern und Volant

1 Hausschürze hübsch besetzt mit  
Volant und Tasche

1 weiße Hausschürze mit Volant

1 Zierschürze mit Trägern

1 weiße Achselfschürze

mit breiten Stickerei-Trägern

Gestr. Kinder-Kimonoschürzen

45-70 cm lang, hübsch garniert

1 weiße Zierschürze ringsum mit  
Stickerei u. Stickerei-Trägern

1 farb. Trägerschürze türk. Satin

1 schwarze Alpaka-Schürze

1 schwarze Tändelschürze

seid. Glanz mit Besatz u. Spitze

300 St. Spiral-Korsette grau Drell

200 St. Frack-Korsette grau Drell

1 Sommer-Unterrock gestr. Wiener  
Leinen

## Unterzeuge, Trikotagen

1 Herren-Normalhemd

volle Größe m. doppelter Brust

1 Herren-Normalhose

1 rosa Barchentbeinkleid m. Lang.

1 Damen-Normaljacke

1 Knaben-Sweater uni u. gestreift

1 Kinder-Leibchenrock grauer Stoff  
regulärer Wert bis 1.80 Mk.

1 gestreiftes Barchenthemd  
mit Ulänenbrust

1 weißer Stickerei-Unterrock

1 Zephir-Damen-Unterjacke  
rosa oder grau

4 Paar graue Herren-Socken

3 Paar graue Herren-Socken

1 Paar reinwoll. Herr.-Socken

## Kleiderstoffe

Reinw. Chevrons und Diagonale

für Kleider und Kostüme, in  
allen mod. Farben, Meter 95 1/2

Moderne Kinderschotten

in hübschen neuen Dessins

Bordürenstoffe für Blusen, Mtr. 95 1/2

Blusenstoffe mod. Streif., Mtr. 95 1/2

Blusenstoffe mod. höherer Wert  
Meter 95 1/2

3 Meter baumwoll. Bordürenstoff  
für Kinder-Kleider

## Sozialdemokratischer Verein Distrikt Schlutup.

## Mitglieder-Versammlung

Freitag, 15. März,

abends 8 1/2 Uhr

im Lokale von A. Saborowski  
(Gasthof zur Linde).

Die Tages-Ordnung wird der  
Wichtigkeit halber in der Versam-  
lung bekannt gegeben.

Mitglieder, erscheint in Massen!  
Der Vorstand.

## Zentral-Hallen

Dankwardgrube 20.

Jeden Donnerstag:

## Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Ende 12 Uhr.

## Aufführung zum Besten der Kinderlesehalle

am Sonnabend, dem 16. März d. J.  
nachmittags 6 Uhr  
im Kolosseum.

Program:

1. Vortrag, gesprochen von Herrn  
Helmuth Bloch vom Schillertheater  
in Hamburg. 2. Liberts Kinder,  
eine lustige Straßenszene. 3. Prinz-  
zessin und Schweinehirt, Kinder-  
Oper von Förde. Musikalische Be-  
leitung: Fräulein Grete Gores,  
Bauerntanz, eingeübt von Fräulein  
W. Baumann. Spielleitung:  
Herr Regisseur W. Schweis-  
guth vom Lübecker Stadttheater.  
Preise der Plätze: 2 Mk. (nume-  
riert) und 1 Mk.

Wiederholung der Aufführung als  
Volks- und Schülervorstellung zu  
ermäßigten Preisen

am Sonntag, dem 17. März,  
nachmittags 3 Uhr, im Kolosseum.

Preise der Plätze für diese Vor-  
stellung: Erwachsene 50 Pfg.,  
Schüler 25 Pfg. Karten erhältlich  
bei F. W. Käßel, Musikalien-  
handlung, Breite Straße.

## Kalnbergs UNIVERSUM.

Heute: Auftreten von

Heinr. Kalnberg

„Zu hoch hinaus“

u. 22 Programmnummern

Beginn präz. 8 Uhr.

Ende 12 Uhr. Entree 20 Pfg.

## Hansa-Theater.

Dir.: K. Gollbach.

Tel. 610. Tel. 610.

Auf vielseitigen Wunsch:

## Krone u. Fessel

Militär-Ausstattungsstück in 6  
Büchern von W. Howard und  
S. Zug.

Mit Herrn Direktor

Reinhold Gollbach

als Gast.

Vorverkauf bei Sager, Kohn,  
und Niemeier, Breite Straße.

## Neues Stadttheater.

Donnerstag, 14. März, 7 1/2 Uhr.

Boll-Ab. 151. Donnerstag-Ab. 26.

Neu einstudiert!

## Sodoms Ende.

Schauspiel von Sudermann.

Freitag, 15. März, 7 1/2 Uhr.

Boll-Ab. 152. Freitag-Ab. 24.

## Der Maskenball.

Große Oper von G. Verdi.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, 17. März, Abds. 7 Uhr.

Boll-Ab. 154. Erhöhte Preise.

Erstes Gastspiel der Kgl.  
Sächs. Kammerfängerin

Eva von der Osten

von der Kgl. Hofoper in Dresden.

## Eugen Onegin.

„Tatjana“ Eva v. v. Osten a. G.

## Stadthallentheater.

Freitag, den 15. März, 8 Uhr.

Die Ehre.

Schauspiel von Sudermann.

Vorverkauf täglich in den bekannten  
Stellen bei Nagel, Markt 14, und  
Roh, Kohnmarkt 13.

# Markmann & Meyer

Breite Straße 44-46.



## Ein junkerlicher Wahlrechtsvorschlag.

In der „Konservativen Monatschrift“ ergreift der Graf Albrecht zu Stolberg-Wernigerode das Wort zu einer längeren Betrachtung über die Reformbedürftigkeit des preussischen Dreiklassenwahlrechts. Der Graf gibt zu, daß das jetzt geltende Wahlrecht einseitig zugeschnitten ist, indem es nur die Vermögensverhältnisse berücksichtigt. Dieses Eingeständnis ist zwar nicht viel, aber immerhin steht es im Gegensatz zu den Behauptungen der anderen Junker, die in dem Dreiklassenwahlrecht ein wahres Sammelsurium von Vorzügen erblicken. Graf Stolberg macht dann Vorschläge zu einer Änderung dieses Wahlrechts und er geht sogar so weit, daß er der Arbeiterklasse eine Vertretung zuerkennen will. Er teilt den Staat in 12 Provinzen zu je 10 Kreisen. Die drei Wählerklassen schafft er ab und führt dafür fünf Berufsstände ein, nämlich 1. Großgrundbesitz, 2. Kleingrundbesitz, 3. Industrie, Handel und Gewerbe, 4. Freie Berufe, 5. Arbeiter. Daß er den Arbeitern überhaupt ein Wahlrecht einräumen will, entschuldigt der Graf folgendermaßen:

„Es ist unbedingt erforderlich, auch die Arbeiter wahlberechtigt zu machen. Zunächst haben sie schon die Wahlberechtigung zum Abgeordnetenhaus. Man kann ihnen die bei einer Reform nicht nehmen, zweitens aber und das ist das Wichtigste, ist es unumgänglich notwendig, soll nicht der ganze Staat an der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zugrunde gehen, daß wir eine gesunde Arbeiterbewegung in die Wege leiten. Das kann nur geschehen, wenn die Arbeiter überall zur Mitarbeit herangezogen werden, natürlich, ohne daß eine reine Massenherrschaft daraus entsteht. Denn indem wir sie überall mitarbeiten lassen, fesseln wir sie an die Gemeinden, Kreise, Provinzen und schließlich auch an den Staat, in dem sie wohnen, da sie dann viel mehr Interesse an den ganzen Verhältnissen haben. Außerdem, und das ist noch wichtiger, werden sie durch die Mitarbeit in den kleinen Körperschaften zu einer vernünftigen, fruchtbringenden, verständigen Mitarbeit im Parlament erzogen. Das ist von ganz eminenter Bedeutung. Ich halte diesen Weg überhaupt für den einzigen, der uns vor einem gewaltsamen Umsturz bewahren kann. Der Arbeiter gewinnt seine Gemeinde, seinen Kreis und damit auch den Staat mit allen seinen Einrichtungen nur lieb und versteht ihn nur, wenn er mitarbeiten kann, sonst steht er ihm als Fremder gegenüber und sucht, da es ihm unmöglich ist, mitzuarbeiten, ihn mit Gewalt umzuführen.“

Die fünf genannten Klassen sollen nun jede Klasse für sich je 6 Abgeordnete zum Reichstag wählen, und je einen gleichzeitig für den Provinziallandtag. Letztere Körperschaft bestände dann bei 10 Kreisen aus 10 mal 5 gleich 50 Abgeordneten. Jeder Stand hätte also dort 10 Abgeordnete. Aus diesem Provinzial-Landtag heraus sollen dann die Mitglieder des Abgeordnetenhauses gewählt werden, je 5 aus jedem Stand, also 25. Bei 12 Provinzen würden sich dann 300 Abgeordnete für den Landtag ergeben, von denen jedem Stande dann 60 Mandate zufallen müßten. Die Agrarier hätten dann 60 Mandate, mit der ihnen ergebenden Masse der Kleingrundbesitzer zusammen 120 Mandate. Dem gesamten Handel, der Industrie und dem Gewerbe, die den Löwenanteil der Steuern aufbringen, sollen dagegen nur 60 Mandate eingeräumt werden. Da diese 60 Mandate sich auf 12 Provinzen verteilen, so hätte der industriearme Osten also genau soviel Mandate zu begehren, als wie der industriereiche Westen. Die 60 Arbeiter-Abgeordneten wären unter solchen Umständen auf immer zur Einflußlosigkeit ver-

urteilt. Darüber wie das Wahlrecht zu den Kreistagen, dem Unterbau der parlamentarischen Vertretung beschaffen sein soll, schweigt sich Graf Stolberg vorsichtig aus.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 12. März 1912.

24. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratlich: Dr. Delbrück.

Eine Zentrumsinterpellation über den Bergarbeiterstreik. Von den Abgg. Schädlcr u. Gen. (Z.) ist folgende Interpellation eingegangen:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand des Streiks im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier Auskunft zu geben, und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um unter Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Bergarbeiter ein rasches Ende dieses den deutschen Volkswohlstand schwer schädigenden Ausstandes herbeizuführen? Präsident Kaempff: Ich werde diese Interpellation morgen auf die Tagesordnung stellen.

Der Etat des Reichsamt des Innern.

(9. Tag.)

Die Zahl der vortragenden Räte im Reichsamt des Innern soll von 24 auf 25 erhöht werden. Die Budgetkommission hat hierbei folgende Resolution beschlossen: Der Reichskanzler wird ersucht, eine Novelle zum Beamten- und Offizierspensionsgesetz vorzulegen, durch welche Einkommen aus einer im Ruhestand erfolgten Privatankündigung unter bestimmten Voraussetzungen auf das Ruhegehalt angerechnet werden können.

Der Berichterstatter Graf Westarp erläutert diese Resolution: In letzter Zeit haben einige Fälle sehr unliebsames Aufsehen erregt, wo Beamte unmittelbar nach ihrer Pensionierung sehr hoch dotierte Stellen im Privatdienst angetreten haben. So hat ein Beamter, der zum 1. April pensioniert werden sollte, jetzt schon eine hochbezahlte Stellung angetreten, die eine volle Arbeitskraft erfordert. Der Staatssekretär hat erwidert, daß die Dienstfähigkeit dieses Beamten vollständig nachgewiesen worden sei. Als besonders unzulässig erschien es der Kommission, daß höhere Offiziere, die eine leitende Stellung bei der Abnahme der Lieferung bestimmter Fabrikate haben, nach ihrer Pensionierung bei diesen Fabriken eine Stellung erhalten. Andererseits wurde in der Kommission betont, daß es sich hier nur um Ausnahmefälle handele, und daß in der Regel ein Beamter gegen seinen Willen pensioniert werde. Es wäre ungerecht, einen Beamten, der nach einiger Zeit der Ruhe in Privatdienst trete, seine Pension zu nehmen, die als Teil des Dienstentkommens betrachtet werden müsse. Die Mehrheit der Kommission entschlöß sich aber zu der Resolution.

Liesching (Vpt.): Es handelt sich hier um eine Gelegenheitsresolution, die aber doch notwendig geworden ist. Trotz der Überfülle von Resolutionen müßte auch diese Resolution vorgeschlagen werden, weil die Fälle dieser merkwürdigen Pensionierungen sich in letzter Zeit sehr vermehrt haben. Der in der Kommission behandelte Fall ist besonders schlimm. Der Beamte erhält nach seiner Pensionierung von der Privatgesellschaft 40 000 Mk. Gehalt, das Doppelte mehr, als er als Beamter bezogen hat. Auch andere Fälle sind sehr unliebsam aufgefallen. So ist ein Legationsrat im Kolonialamt von einer südwestafrikanischen Territorialgesellschaft engagiert worden, die wegen Verlängerung ihrer Konzeptionen mit der Regierung im Streit ist. Weshalb legen die Gesellschaften so großen Wert darauf pensionierte Beamte, die nicht mehr im vollen Besitz ihrer Kräfte sind mit so hohen Bezügen anzustellen? Haben sie etwa solchen Respekt von der Beamtenweisheit oder rechnen sie nicht mehr viel damit, daß sie von den Beziehungen des Beamten zur Regierung Vorteil haben werden? Noch schlimmer ist der Verdacht, daß der Beamte die Kenntnisse, die er in seiner Amtstätigkeit erworben hat, und die zum Teil Amtsgeheimnisse sind, in Privatdienste verwendet. Um solche Auswüchse zu beseitigen, muß die Resolution angenommen werden.

Erzberger (Z.): Der Gedanke, daß ein Pensionär sich seine Pension kürzen lassen muß, wenn er dauernde Nebenbezüge hat, ist durchaus nicht neu. Er ist durchgeführt in der Arbeiterversicherung und auch in der Privatbeamtenversicherung. Man könnte z. B. bestimmen, daß Pension plus Nebenentkommen nicht höher werden darf, als das vor der Pensionierung bezogene Gehalt; d. h. also, daß, wenn dies doch der Fall ist, die Pension entsprechend zu kürzen ist. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn ein Briefträger, der 600 Mk. Pension bezieht, sich als Portier mit 1000 Mk. Nebenbezügen anstellen läßt. Das getroffen werden soll, sind die Fälle, wo ein hoher Beamter, der 10 000 Mk. Pension hat, daneben z. B. aus einer leitenden Stelle in der Industrie 80 000 Mk. Gehalt bezieht. (Bravo! im Zentr.)

Dr. Südekum (SD.): Wir werden die Resolution unterstützen, obwohl wir uns der Schwierigkeiten, die einer allgemeinen Regelung der Materie entgegenstehen, sehr wohl bewußt sind. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Definition des Begriffs Privatarbeit. Man könnte höchstens negativ sagen: alles was sich nicht verheimlichen läßt, gehört zum Einkommen aus Privatstellung. Einnahmen aus der so beliebten Bodenpekulation, die sich so leicht auf die Firma der Frau abheben lassen, werden von dem Gesetz nicht getroffen werden können. Das Tragische bei der Erörterung dieser Frage liegt eigentlich darin, daß der Mann, der den Stein ins Rollen brachte, der Präsident van der Borcht aus persönlichen und sachlichen Gründen aus allerersten zu beurteilen ist. Viel schlimmer liegt z. B. der Fall des Vizeadmirals von Ahlefeld. Seinen Abtritt aus dem Dienste des Reiches in eine Weist, die auch auf Pensionen des Reichs reflektiert, halte ich für direkt bedenklich. (Sehr richtig bei den Soz.) Er kann sich allerdings auf berühmte Vorbilder berufen, wie auf den Admiral von Hollmann, der, als er vom Reichsdienst abging, sofort Aufsichtsratsvorsitzender der A. G. G. wurde, die bekanntlich einen großen Teil ihrer Geschäfte mit dem Reich macht. Das Schlimmste war aber der Fall Mücke, der vom Dezerenten für das Kleinbahnwesen in die Direktion der Straßenbahn eintrat, deren Geschäftsführung ihm bisher unterstellt war. (Hört, hört! bei den Soz.) Neuerdings sind Fälle vorgekommen, die durch ihre Nebenumstände noch schlimmer sind. Der Fall von Jacobs ist durch seine Nebenumstände so anrüchlich, daß, wenn der Betreffende heute zur Disposition stände und nicht seinen Abschied genommen hätte, zweifellos das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden müßte. Es handelt sich hier um eine moralische, noch mehr als um eine Tatsfrage. (Sehr richtig! links.) Es machen sich neuerdings bei uns im Lande Zeichen bemerkbar für eine gewisse Laxheit der Bestimmung, die wie von dieser Stelle aus zu bekämpfen allen Unlaf haben. Wenn in unseren Stadt- und Landgemeinbeordnungen es verboten ist, daß in derselben Körperschaft Vater und Sohn oder Bruder gleichzeitig tätig sind, so hat das seinen guten Grund. Und wenn wir erleben, daß der Präses einer Artillerie-Prüfungskommission seinen Sohn in leitender Stellung bei einer Firma hat, mit der er ganz allein zu tun hat, so ist das ganz unzulässig; so etwas sollte für die öffentliche Moral unerträglich sein. (Sehr wahr! bei den Soz.) Solche Fälle, wie der des unglücklichen Majors Fischer oder der sehr bedenkliche Fall des früheren Ministers von Bobbelski kommen nicht alle Tage vor, aber es ist auch nicht nötig, daß wir warten, bis die Ungeuertheit soweit getrieben wird. Der höchste Beamte des Reiches muß den Beamtenkörper dauernd im Auge behalten und, wo nötig, unachtsamlich aufmerken. Wichtiger als gesetzliche Bestimmungen ist die Anständigkeit der Bestimmung bei den Beamten selbst. (Bravo! b. d. Soz.)

Damit schließt die Debatte und die Resolution der Kommission wird angenommen.

Eine weitere Resolution der Kommission auf baldige Reform des Kanzeleiwesens, die eine schnellere und billigere Arbeit ermöglicht, wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt das Kap. „Allgemeine Fonds“. von Böhlendorfer-Röplin (R.) begünstigt die Erhöhung des Fonds zur Förderung der Seefischerei um 25 000 Mark. Die Fischerei sollte in ihrem Gewerbe nach Kräften unterstützt werden. Die Fischer haben vor allem zu leiden unter der großen Menge bucauftraglicher Bestimmungen, die zum Teil vollkommen veraltet sind.

## Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(7. Fortsetzung.)

„Das letztere geschieht jedenfalls; darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

„Ich glaube es auch, Herr Meier, und das — fürchte ich gerade. Ich mache Ihnen deshalb einen Vorschlag. Ihr Gehalt ist nicht zu brillant und was haben Sie davon, einen armen Teufel ins Unglück zu reiten, da es noch ganz in Ihrer Hand liegt, es zu verhindern. Zeigen Sie mich also diesmal noch nicht an, Herr Meier — Sie haben das Tier selber hier an der Grenze geschossen, oder wie Sie es sonst einrichten wollen, und ich zahle Ihnen, wenn Sie mit mir hinüber in mein Haus kommen, fünfhundert preussische Taler auf einem Brett aus.“

„Ihr seid verdammt splendid heute morgen, Kerdelmann“, entgegnete der Jäger, „und es ist möglich, daß Ihr den Schöffel um weniger gekauft habt. Laßt Euch aber derartige Gedanken vergehen. Eurer Angst vor der Strafe will ich es zugute halten, daß Ihr mir hier den nichtswürdigen Antrag macht, mich zu bestechen. Damit ist die Sache nun aber auch vorbei. Jetzt brecht das Tier auf und macht, daß wir damit hinunterkommen, denn es fängt wahrhaftig an zu schnelen und ich habe Euch zuliebe schon genug Nächte hier oben geopfert.“

„Wenn ich nun mehr —“

„Spart Euch Geld, auch wenn Ihr viel reicher daran wäret, als ich an Latein“, schnitt ihm der Jäger das Wort ab — und wenn Ihr mir tausend, ja fünftausend Taler böret, es hilft Euch nichts. Ich nähme sie nicht für diesen Augenblick, da ich Euch endlich einmal erwischt und das Handwerk gelegt habe. Das ist mein letztes Wort in der Sache. Der Himmel wirft den Schnee schon dicker und wir müssen machen, daß wir ins Dorf hinunterkommen.“

„Wenn Sie nicht anders wollen“, sagte jetzt Kerdelmann mit einem aus tiefer Brust geheilten Seufzer, indem er langsam aufstand — „so bin ich freiwillig verloren, ohne daß ich mich darüber beklagen darf. Ich habe eben gefrevelt und muß dafür büßen.“

„Wenn Ihr das einseht, um so besser für Euch. Die Gerichte lassen Euch vielleicht gelinder durch, als Ihr denkt, und Ihr kommt mit ein paar Jahren davon. Aber jetzt spütet Euch, daß ihr zu stande kommt.“

„Das soll bald geschehen. Herr Meier“, versicherte der Wirt, der jetzt, da ihm die letzte Hoffnung abgeschnitten war, ganz in sich zusammengebrochen schien. Dem Befehl des Jägers gehorchend, zog er seinen Genickfänger aus der Tasche, brach das Stück Wild weidgerecht auf und bog sich dann nieder, es auf seine Schultern zu heben.

Das ging nicht. „Der Schrecken ist mir so in die Glieder geschlagen“, sagte er leise, „daß ich meine Kraft verloren habe — sonst hätte ich zwei solcher Dinger auf einmal aufgenommen.“

Meier stand noch immer, das gespannte Gewehr in der Hand, neben ihm und ein häßliches Lächeln zuckte dabei um seine Lippen. Hatte er doch jetzt den verhafteten Feind, auf frischer Tat ertappt, in seiner Gewalt und konnte ihn seiner Strafe entgegenführen. Und wie war der sonst so hochmütige Bursche auf einmal so zahm und höflich geworden — fünfhundert Taler wollte er geben, wenn er ihn laufen ließ? — Meier lachte still in sich hinein und hätte in diesem Augenblick wirklich kein Geld der Welt genommen, sich den Triumph entgegen zu lassen, daß er seinem Förster den ertappten Wilddieb brachte.

Dieser hatte sich indessen zweimal vergebens bemüht, das Tier auf die Schultern zu bringen. Wenn er es beinahe oben hatte, glitt es ihm jedesmal wieder herunter und er sagte endlich:

„Es geht nicht, Herr Meier. — Ich weiß nicht, woher es kommt, aber die Knie zittern mir so merkwürdig. Entweder wir müssen es zusammen an einem Stocke tragen, oder ich schleife es ins Dorf, wenn auch die Decke ein bißchen geschauert wird, oder lassen Sie es lieber hier liegen und später von jemand abholen.“

An das letzte hatte Meier auch schon gedacht, den Wirt aber so frei mitzunehmen, dazu traute er ihm nicht genug. Sie mußten unterwegs eine kurze Strecke durch ein zweites Dickicht gehen, durch das der Weg hinführte, und wenn ihm der Wirt da entsprung, hätte er ihm die ganze Sache nachher rundweg abgeleugnet. Unverschämmt genug war er dazu gewesen. — Mit dem Schleppe des Wildes ging es aber

auch nicht gut. So wie sie den Berg hier herunter waren, mußten sie drüber wieder an einer ziemlich steilen Höhe hinauf, und mittragen wollte Meier nicht — konnte er doch in dem Falle nicht schufertig bleiben.

„Es wird schon gehen, Kerdelmann“, jagte er deshalb, „verlocht es nur noch einmal.“

Der Wirt gehorchte und hob sich das Tier ziemlich auf die Schulter, aber ganz hinauf brachte er es noch immer nicht. So stand er einen Augenblick, herüber und hinüber schwanfend.

„Wartet — bleibt stehen wie Ihr steht“, sagte der Jäger, die gespannte Doppelflinte in die rechte Hand nehmend, während er auf den ihm jetzt den Rücken zuehrenden Wirt zutrat, „ich werde von unten nachdrücken.“

Der Wirt stand nach vorn gebückt, das Stück Wild hing ihm etwa auf halbem Rücken. Der Jäger half ihm mit der linken Hand die Last vollends in die Höhe heben, hatte ihn jedoch noch immer in Verdacht, daß er bloß auf einen günstigen Moment warte, in das Dickicht hinein zu entklimpfen. Der Wilddieb aber dachte an etwas ganz anderes.

„Jetzt kommt es, Herr Meier“, sagte er und die Stimme zitterte ihm dabei, vielleicht von der Anstrengung, mit der er heben half, „nur noch ein klein wenig mehr auf der rechten Seite, daß ich die Läufe über die Schulter herüberziehen kann — nachher heb' ich es schon allein hinauf — so.“

Meier bückte sich etwas, um das schwere Stück besser drücken zu können, und der Wirt bückte sich noch ein klein wenig mehr — aber nicht um das Stück Wild mehr aufzuheben. Mit Bligesschnelle glitt er darunter weg, daß es mit schwerem Fall zu Boden stürzte, und hatte in demselben Augenblick auch den Fortgehilfen, ehe dieser zurückspringen konnte, um den Beiß gefaßt.

„Bestie!“ rief dieser und suchte den Lauf des Gewehres gegen ihn zu drehen — aber es war zu spät. Die linke Hand des Wirtes klemmte sich um seinen Hals und während er einen stehenden Schmerz in der Seite fühlte, wurde er hinten über und zu Boden geworfen.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Ströde (Wp.) tritt ebenfalls für die Förderung der Seefischeret ein. Für die Hebung des Fischkonsums sollte das Möglichste getan werden, denn die Fische gehören zu den besten und nahrhaftesten Lebensmitteln. Die Wünsche der Fischer, Domänen zu pachten, sollten in jedem Falle berücksichtigt werden. Am schlechtesten geht es den Fischern dort, wo der Großgrundbesitz bis dicht an die Küste reicht. (Sehr richtig! links.) Für die internationale Meeresforschung müssen mehr Mittel aufgewandt werden. (Dravo! links.)

Erzberger (Z.): Der Nutzen der Förderung der Seefischeret hat sich im vorigen Jahre bei der Teuerung gezeigt. Auch in Berlin konnten eine Reihe Fischhallen eingerichtet werden. Aber noch heute werden 1/3 des deutschen Fischkonsums aus dem Auslande gedeckt. Einen Schutz soll für Seefische brauchen wir aber nicht. Vor allem müssen alle Fischereidampfer mit drahtloser Telegraphie ausgestattet werden. Wichtig wäre ein Preisausgleich für Motore für größere Fischerboote. Die Hauptsache ist aber die Schaffung von geeigneten Fischereihäfen an der Ostsee. Besonders schuttbefähigt ist die Heringsfischeret.

Hoff (Wp.) wünscht ebenfalls, daß größere Mittel für die Förderung der Seefischeret ausgemessen werden. Vor allem sollte sich die Regierung der alt eingesessenen und durch die Befestigungsanlagen schwer geschädigten Fischer von Helgoland annehmen.

von Richthofen (M.) schließt sich den Vorrednern an. Im Interesse der Heringsfischeret müsse der Zoll auf Seefisch besenztigt werden.

Gebelrat von Jouglares: Die meisten erörterten Punkte gehören zur Landeskompetenz, z. B. die Anhebung der Fischer als Landwirte und die Frage der Polizeiverordnungen. Der drahtlose Telegraphie wird nach Möglichkeit Eingang verschafft werden, vor allem durch Ausbildung von Mannschaften, die die Apparate zu bedienen verstehen.

Der Titel wird bewilligt.

Meyer-Herford (M.) preist den Segen der Seemannsheime in nationaler, städtischer und volkswirtschaftlicher Richtung.

Graf Braschma (Z.) befürwortet eine Resolution, die zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge eine umfassende Produktionsstatistik des Inlandes fordert, ferner eine Denkschrift über die Produktionsverhältnisse der mit Deutschland im Wettbewerb stehenden Fremdstaaten und endlich die Herbeiführung einer größeren Gleichmäßigkeit in der sozialen Gesetzgebung in den an den Handelsverträgen beteiligten Ländern im Sinne des größtmöglichen Fortschrittes.

Dr. Südekum (Sd.): Die Tendenz der vom Vorredner begründeten Resolution ist uns durchaus sympathisch. Wir erkennen an, daß das bisher von unserer Statistik gelieferte Material nicht ausreicht, um alle die Dinge sachgemäß zu bearbeiten, die bei der Vorbereitung von Handelsverträgen entscheidend in die Waagschale fallen. Wir begrüßen auch sehr den dritten Punkt der Resolution, der internationale Abmachungen über die gleichmäßige Entwicklung des Arbeiterstandes in den konkurrierenden Ländern wünscht. Nicht einverstanden sein können wir aber mit dem Ausdruck im zweiten Teil, daß in fremden Ländern „Erhebungen“ über die Produktionsverhältnisse angestellt werden sollen. „Erhebungen“ könnten doch nur von unseren Beamten angestellt werden und das wäre in fremden Ländern ja unmöglich. Der Vorredner sollte diesen Ausdruck verbessern. Wir sehen ganz ab von der traurigen Bearbeitung der letzten Berufs- und Gewerbeprüfung, aber auch sonst genügt die Statistik nicht allen Ansprüchen. Mit besten Monographien ist uns nicht gedient.

Staatssekretär Richter: Die in der Resolution ausgesprochenen Wünsche sind bisher schon zum größten Teil berücksichtigt worden. Ich möchte auch von dieser Stelle ausdrücklich versichern, daß das Material der Erhebungen streng geheim gehalten und zu keinem anderen Zweck, insbesondere nicht zu Steuerzwecken verwandt wird.

Dr. Dertel (Konf.) Meine Freunde begrüßen die Resolution. Daß sie keinen agrarischen Pferdefuß hat, beweist die Zustimmung des Herrn Südekum.

Die Resolution wird angenommen.

Wendorf (Wp.) tritt für eine Förderung des heimischen Obstbaus und der Betreibungen des deutschen Pomologenvereines ein. Seine Berichte sollten in die Berichte über Landwirtschaft aufgenommen werden.

Ein Geheimrat im Reichsamt des Innern sagt dies zu. von Böhlendorf-Kölpin ersucht den Staatssekretär, die Einrichtung und Unterhaltung regelmäßiger deutscher Postdampferverbindungen schneller zu fördern und auszubauen.

Erzberger (Z.) unterstützt die Anregungen des Vorredners. Wenn der deutsche Handel in China gefördert werden soll, dann muß das Kultusministerium für die Einrichtung von Lehrstühlen für Sinologie in größerer Zahl sorgen.

Feuerlein (Sd.) verlangt wirksamere Maßnahmen zur Bekämpfung der Rebschädlinge. Wie wenig die Maßnahmen der Regierung ausreichend waren, beweist der Umstand, daß sogar von Zentrumsseite aus diesem Anlaß mit der Budgetverweigerung gedroht worden ist. Der Staatssekretär hat seinerzeit ein schönes Programm zur Bekämpfung der Rebschädlinge aufgestellt, aber zu seiner Verwirklichung nichts getan. Im Interesse des bedrohten Erwerbestandes der Winzer ist es notwendig, daß der Untätigkeit der Regierung ein Ende gemacht werde. Aus einer Denkschrift des württembergischen Landtages ergibt sich, daß in 4800 Weinbetrieben durch Rebschädlinge ein Schaden von 10 Millionen Mark entstanden ist. Über 7600 Betriebe befinden sich in direkter Notlage. Ähnliche Klagen kommen auch von den badiischen Weingärtnern. Die Angehörigen dieses Erwerbestandes können von der Regierung verlangen, daß ihnen geholfen wird. Sie müssen ja auch in großem Maße an den Lasten der Zölle

und Abgaben tragen. Ich möchte die Regierung ersuchen, mehr Mittel in den Etat einzustellen, um unter Umständen auch den Weingärtnern die zur Bekämpfung der Rebschädlinge notwendige Lauge gratis liefern zu können. Um die kleinen Weinbauern gegen solche Unglücksfälle zu schützen, sollte ein Garantiefonds eingerichtet werden. Bei dem großen Entgegenkommen, das sonst die Landwirtschaft seitens der Regierung findet, sollte doch auch diesem Zweige der Landwirtschaft der notwendige Schutz gewährt werden. Von sozialdemokratischen Schriftstellern ist mit Recht gefordert worden, daß der wirklich notleidenden Landwirtschaft, den kleinen und kleinen Bauern, jährlich aus direkten Steuerquellen ein Zuschuß von 500 Millionen Mark zugebilligt wird. Die Regierung muß endlich für einen selbständigen Schutz gegen die Rebschädlinge sorgen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bauly-Corhen (Z.) schließt sich dem Vorredner an. Der Titel wird bewilligt.

Rauch (Sd.) fordert beim Titel „Belastung des Reiches aus der Reichsversicherungsordnung“ eine Erhöhung der Entschädigung, die den Familien der zu Friedenszwecken eingezogenen Männer gewährt wird. Er weiß zahlenmäßig nach, daß die jetzt gewährten Entschädigungssätze viel zu niedrig sind. Wir müssen fordern, daß das Reich die Familien, denen es den Ernährer längere Zeit entzieht, nicht unzulänglich unterstützt, sondern mit dem vollen Lohn entschädigt und zwar, ohne daß es erst eines dahingehenden Antrages bedarf. Je eher eine solche Anhebung des Befehes eintritt, um so besser ist es. (Lebh. Beifall.)

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, den 13. März, 1 Uhr.

(Interpellation über den Bergarbeiterstreik und Reichsamt des Innern.)

Schluß der Sitzung 5 1/4 Uhr.

### Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik auf den Schichauwerken in Danzig und Elbing beendet. Die Arbeiter der Schichauwerken haben ihren Kampf auf der Höhe abgebrochen. Ein Erfolg ist nicht erzielt worden. Dieses Resultat hat die Firma jedoch nicht ihrer eigenen Macht zu verdanken, sondern dem Indifferenzismus und mangelnder gewerkschaftlicher Erziehung. Die Unorganisierten hätten noch eine erhebliche Rolle spielen können, weil ihre Arbeitskräfte entbehrlich waren. Die mangelnde Erziehung aber, insbesondere beim Gewerkeverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter (S. D.) ist die Ursache gewesen, daß die Abteilung Kessel- und Lokomotivbau des sogenannten Werkes Treckenhof in Elbing schon in der ersten Woche mit Streikbrechern gefüllt wurde, und zwar aus den Reihen langjährig organisierter Arbeiter. Die weitans meisten Streikbrecher stellt der Gewerkeverein. Wie in der letzten Notiz schon angegeben, war die Beeinträchtigung der Produktion im Werksbetriebe so stark, daß er einer vollkommenen Lähmung gleichkam. Eine alte Erfahrung lehrt jedoch, daß teilweiser Streikbruch bald Nachahmung findet, und daher scheint es geraten, den Kampf jetzt abzubrechen, um ihn zu gelegener Zeit wieder aufzunehmen. Noch am Sonnabend sind rund 8500 Mann an beiden Orten zur Streikkontrolle erschienen und daher kann hier mit vollem Recht von einem Wbruch der Höhe des Kampfes gesprochen werden, und so wird dem gewerkschaftlichen Leben kein Schaden, sondern Nutzen aus diesem kurzem Kampfe erwachsen.

Beginn der Lohnbewegung im Waßschwa-Mobier. In der alten Bergstadt Gottesberg tagte die Konferenz der 3000 Personen belagerte Bergarbeiter. Die Stellung zu nehmen zu der Maßregelung einiger Bergarbeiter auf den Niederschlesischen Kohlen- und Kokswerken. In dieser Versammlung wurde eine Resolution angenommen, die den sofortigen Eintritt in eine Lohnbewegung fordert. Am Montag tagte bereits eine von allen Gruben belagerte Konferenz, an der auch 10 Vertreter des Hirsch-Dünckerischen Gewerkevereins teilnahmen. Man einigte sich auf bestimmte Forderungen, die durch die Organisationen bei den Unternehmern eingereicht werden. Am Antwort auf diese Forderungen ist bis Sonnabend früh erjucht worden; am Sonntag sollen dann Massenversammlungen zu den Antworten Stellung nehmen.

In Oberschlesien ist auch eine ablehnende Antwort erteilt worden mit der Begründung, daß die Verbände nicht als Vertreter der Belegschaft angesehen werden. Es herrscht Kampfstimmung unter den Bergarbeitern.

Zur französischen Bergarbeiterbewegung. Aus Paris wird uns telegraphiert: Nach den Mitteilungen, die aus den Kohlenrevieren hier einlaufen, ist der Demonstrationstreik am Montag überall durchgeführt worden. Meist hielten die Feiernden Versammlungen ab. Truppen und Gendarmen sind in großen Massen in allen Kohlengebieten zusammengezogen. Bis jetzt sind aber Zusammenstöße nirgends zu verzeichnen gewesen. In Oberrhein und an anderen Orten dauert der Streik fort; dort handelt es sich nicht lediglich um Demonstration, sondern dort sind Lohnforderungen gestellt, die von den Direktionen noch nicht bewilligt sind. Am Sonntag waren in Mericourt gegen 8000 Bergleute versammelt, um das Andenken der bei der Katastrophe bei Courrières verunglückten Kameraden durch eine Trauerfeier zu ehren. Es war die zehnte Wiederkehr des Unglückstages. Die Direktionen der Bezüge haben gestern mit dem Minister für öffentliche Arbeiten konferiert. Wie es heißt, haben sie ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, die Forderungen der Bergarbeiter auf Herabsetzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Altersrente zu bewilligen. Das Exekutivkomitee der National Federation hat ein Manifest an die Bevölkerung erlassen, in welchem es den 24-Stunden-Streik rechtfertigt, seine Ursachen und Ziele aus-

einheitsfertig. Die Bergleute, so heißt es dort, verlangen von der Nation und von ihren „Herren“ diejenigen Gegenleistungen, die sie für ihre Mühen und ihre Leiden beanspruchen können. Die Bergleute sind berechtigt, den Arbeitsuntenhalt zu fordern; ist doch ein Aufenthalt von acht Stunden in den dunklen Gängen der Gruben, wo Gesundheit und Leben ständig bedroht sind, ein noch viel zu langer. Die Bergleute verlangen ferner vom 50. Lebensjahre ab eine Rente von zwei Francs täglich; diese ist notwendig für einen Arbeiter der durch harte Arbeit ausgemergelt und frühzeitig gealtert ist. Am Schluß wird gesagt, daß die Bergleute von der Erklärung der Regierung Kenntnis genommen und sich einwilligen damit zufrieden gegeben haben.

Chausseure als Streikbrecher nach Paris gesucht. Die Chausseure in Paris befinden sich jetzt schon über drei Monate im Streik. Streikbrecher aus den eigenen Reihen haben sich während der ganzen Zeit nicht gefunden, wohl aber aus anderen Kreisen, die dann von den Gesellschaften angelobt wurden. Die Zahl der Klausureifer ist aber so gering und der weitere Zugang nach den letzten „lebhaften Begrüßungen“, die ihnen die Streikenden bei ihrem Erscheinen in den Straßen zuteil werden ließen, so minimal, daß sich die Gesellschaften gezwungen sahen, Agenten mit der Anwerbung von Chausseuren in den Frankreich benachbarten Ländern tätig sein zu lassen. So suchen jetzt Agenten in Deutschland durch Zeitungsannoncen Chausseure in größerer Zahl für Paris und Umgebung. Alle auf diese Annoncen und die Versprechungen der Seelenverkäufer hereinfallenden Chausseure werden scharflich eine große Enttäuschung erleben. Wir warnen deshalb alle Chausseure, nach Paris zu gehen, da die Streikenden die Ausländer, die nach dort kommen, um ihnen in den Rücken zu fallen, scharflich nicht mit brüderlicher Liebe empfangen werden. Werde kein Chausseur zum Verräter an seinen Berufskollegen in Paris! Internationale Transportarbeiter-Federation.

J. A.: O. Fochade.

Die belgischen Bergarbeiter rufen zum Kampf. Die Nationalkonferenz der belgischen Bergarbeiterfederation nahm am Dienstag Kenntnis von den Antworten der Unternehmer auf die bereits in einzelnen Revieren an die Behördenverwaltung gestellten Forderungen einer 5-20prozentigen Aufbesserung der Löhne. In wenigen Fällen wurden bis 5 Proz. zugestanden, in den meisten Fällen erfolgte keine Antwort. Die Konferenz beschloß daraufhin den sofortigen Eintritt in die Lohnbewegung auf Grundlage folgender drei national einheitlichen Forderungen: Anerkennung eines Minimallohnes, 15 Prozent allgemeine Lohnerhöhung, Anerkennung der Gewerkschaft in allen Unterhandlungen über Arbeitsbedingungen. Diese Forderungen werden sofort gestellt. Sonntag treten in den vier Revieren die Bezirkskonferenzen zusammen; am 24. März wird ein außerordentlicher Nationalkongreß über einen allenfälligen Streik beschließen. Die Revierverbände haben freie Hand, vorher Irabittung über Anwendung des Streiks vorzunehmen. In Betracht kommen sämtliche belgischen Bergarbeiter, etwa 150 000 Mann.

### Aus Nah und Fern.

Über die Verhütung eines Stillschließens lesen wir in Berliner Blättern: Dieser Tage wurde in Berlin ein Mann verhaftet, der gegen eine Anzahl Knaben unzüchtige Redensarten geführt hatte. Zum größten Entsetzen der Polizeibeamten legtimierte sich der Festgenommene auf der Wache als der Schriftführer der Deutschen Stillschließensvereine, Pastor a. D. Wilhelm v. Hennigs, v. D. gild neben den Lizenzierten Bohm und Weber als die erste literarische Kraft der deutschen Stillschließensbewegung. Er hat besonders energisch die Bestrebungen des Deutschen Bundes für Mutterchutz und des wissenschaftlich-humanitären Komitees bekämpft. In letzter Zeit hatte er insofern einen aufsehenerregenden Erfolg zu verzeichnen, als auf seine Eingaben an die in Betradt kommenden Behörden hin die Schuttmittelautomaten aus den Kasernen und den Kriegsschiffen entfernt wurden. Auf Veranlassung der Gattin des Angeklagten haben mehrere Eltern der Knaben sich dazu bewegen lassen, den Straf Antrag zurückzunehmen, doch wird in fünf Fällen die Anklage wegen fälschlicher Beleidigung gegen von H. erhoben werden. Dem Vernehmen nach wirkte von H. auf Knaben, die er in der Nähe seines Bureaus oder seiner Wohnung oder auch im Kleinen Tiergarten traf, durch unzüchtige Redensarten ein, ohne mit ihnen sonst etwas zu unternehmen. Eltern, die davon durch ihre Kinder erfuhren, machten Strafanzeige gegen den zunächst unbekanntem Mann. Polizeibeamte, die diesen dann beobachteten, schritten zu seiner Verhaftung. Der Mann wurde aber, wie verlautet, nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt und trat bevor noch sein Vereln von den Vorgängen Kenntnis erhielt, eine Agitationstour in die Provinz an, auf der er sich jetzt noch befinden soll. v. Hennigs ist kinderlos verheiratet. Weil Tätlichkeiten nicht vorkommen sind, so kann es sich nur um ein Verfahren wegen Beleidigung handeln. Nachdem mehrere Eltern Strafantrag gestellt haben, ist die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Es hat seinen eigenen Reiz, zu hören, daß ein Mann sich demartige fittliche Verfehlungen zuschulden kommen läßt, der dem Verein zur Hebung der Stillschließens angehört und gar noch Agitationstouren unternimmt.

Schweres Unglück. Auf dem Kalischacht Nippa bei Hering an der Werra löste sich ein zehn Zentner schwerer Eisering aus dem Lager und stürzte in die Tiefe. Von dem auf dem Grunde des Schachtes arbeitenden Leuten sind vier lebensgefährlich und drei leichter verletzt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Montag abend entsetzt kamt nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unserer Kinder gute Mutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin  
**Christine Mull**  
veter. Steffen, geb. Müller, im 42. Lebensjahre.  
Dies betrauert von den Ihrigen.  
**Heinrich Mull und Familie.**  
Die Trauerfeier findet am Sonntag abend, dem 16. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Kapelle (Vorwerk) statt.  
Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzpende bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, sowie Herrn Hauptpastor Bernhardt für die tröstlichen Worte unserer herzlichsten Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
H. v. W. Stiefenbecker.

Heute starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, meiner Kinder treuversorgender Vater  
**Johannes Dehmel**  
im 31. Lebensjahre.  
Dies betrauert von mir nebst Kindern und Angehörigen.  
**Auguste Dehmel,**  
geb. Wulfov.  
Die Trauerfeier findet am Freitag nachmittags 1 1/2 Uhr in der Vorwerker Friedhofskapelle statt.  
Allen, die unserer L. Ad a die letzte Ehre erwiesen und ihren Satz mit Kranzen schmückten, Herrn Hauptpastor Bieh, sowie den Mitarbeitern der Firma Carl Thiel u. Söhne unsern innigsten Dank.  
**J. Pattfarken und Frau.**  
Der Jafal ist sofort oder zum 1. April eine Zwei-Stuben-Wohnung zu vermieten  
Stargardstraße 6a, I.

**Logis für 2 junge Leute**  
Engelsgrube 81.  
**Logis für 2 junge Leute**  
gesucht. Näheres unter K K 155 durch die Exped. d. Bl.  
Züchtige und kräftige  
**Eisenschiffsbauer, Nieter, Stemmer und Schlosser**  
können dauernde und gut bezahlte Arbeit erhalten auf  
**A.-G. Helsingörs Eisenschiff- und Maschinenbauerei, Helsingör, Dänemark.**  
Gesucht zu sofort eine ältere alleinstehende Frau für den Hausstand bei gutem Gehalt. Zu werden  
Gewandstraße 14a, pt.

Junge Witwe sucht Beschäftigung abends nach 7 Uhr im Kontor- od. Ladenreinigen.  
Engelsgrube 48/5.  
**Wohnhaus** mit zwei 3-Zimmer-Wohnungen m. all. Zubehör sofort zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres Wroilingstraße 16.  
Billig zu verkaufen Dezimal- u. Tafelwaage mit Gewicht, Fleisch- u. Wurstgerüst und Hackmaschine. Borwerk, Dorffstraße 9.  
Ein schwarzes langes Tuchjackett und ein Paar Stiefel, Größe 32, zu verkaufen.  
Johannisstr. 61, I. links.  
**Guterh. Sitz- und Liegewagen** mit aufhebbarer Stuhl zu verkauf. Drögestraße 15a, II.  
**Ein neuer Regenmantel** für 8 Mk. zu verkaufen.  
Walenhymauer 7.

Ein gutes Bett, ein Oberbett u. ein Unterbett billig zu verkaufen.  
Moissinger Allee 65.  
**Kinderbettstelle mit Matratze** zu verkaufen. Ditzstraße 115, I.  
Zu verkaufen dunkelbl. Kinderwagen (Kastenwagen) auf Gummi, billig. Krähenstraße 7, part. rechts.  
Durch Zufall, neue, mod. Schlafzimmern-Einricht. zu verkauf. Preis 170 Mk. Hirschauerstr. 79, part.  
Zu verkaufen 1 braunes Kleid, 1. Figur, 2 Jacketts, Schantel mit Ringe und Reat.  
Langer Lohberg 20, I. rechts.  
**2 große Zugänger zu verk.**  
Liermann, Westoc.  
**Feine und Hausstandswäsche** wird sauber gewaschen u. geplättet.  
Frau Semper, Bornort, Hogenstr.



Dieser hatte kein Geld, und weil sie nötig Petroleum braucht, mußte ich mit zur Reithahn gehen. Dort war der Herr Metzgermeister. Der Herr Metzgermeister...

Meine Mutter freute sich am meisten, wir alle freuten uns. Ich hatte endlich Arbeit gefunden. Am nächsten Tage sollte ich meinen Koffer ansetzen als Beifahrer in einem Berliner Petroleumhandelsgeschäft.

Als ich Petroleumkäufer war. Von Kurt Sängelorb. Bald ließ ich brohen auf dem Hof und fuhr mit hinaus in den eigenen Wintertag. Das Geld unserer Tätigkeit lag im Zimmer der Stadt. Die Flaschen wurden zu den Kunden gebracht.

Die Frau hatte der Mann, wie es schien, gar nicht bemerkt. Er suchte in einem Schrank die Harmonika. Ich fuhr aufkommen. Eine Seitenir öffnete sich. Der Herr trat eine ältere Frau. Die Frau, die nur sonst das Petroleum abnahm.

Das Publikum ist endlich, mein Geliebter? Komm! Der Mann ist fertig, sprach sie mit einer geistreichen Stimme. Mir lief es eisig über den Rücken. Unwillkürlich geif ich nach meiner Geldtasche.

Zusammenhang bestehen? Die Chinesen sind noch mehr Geschickliche als fortwährend gefasste Menschen. Jedes Jahr haben sie hunderttausend Kilo ihrer alten Hüpfel ver-

Später hat er sich in die Operette begeben. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.

Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum. Die Operette ist ein Spiel mit dem Publikum.



und sagte, daß ich fertig sei, wurde sie vollends nervös, daß ich sie schon wieder forste. Sie fragte mich und hatte dabei eine sehr merkwürdige Art, mit mir in Verbindung zu kommen, weil sie dann ihre ganzen Kräfte auf mich zu werfen zu können schien.

Die — und dabei sagte sie auf eine seltsame Weise — ich habe ja überall Gas, aber ich habe nur ein kleines Nachschubmittel, welches brauche, fürchte ich eine Karte. In einem Stierlein sah ich viel mehr. In einem Stierlein sah ich viel mehr.

### Genfinden.

In seinem Stücke „Die Platte“ hat Thibaut ein hübsches Dokument der Klosterkassiere des 18. Jahrhunderts hinterlassen, einen Roman der sich in demselben Lande abspielt, dessen Hauptpersonen die Klosterkassiere sind. Die Handlung ist sehr interessant, aber die Sprache ist sehr altmodisch und schwer verständlich.

Ersterer (Gefährte) und flüchtigere (Gefährte) arbeiten, als die sind, die in dem Stück gegen die Platte kämpfen. Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Das an den Genfinden (Genfinden) am wichtigsten ist, daß sie die Platte (Platte) nicht sehen können. Sie sind blind für die Platte, die sie umgeben hat.

Das an den Genfinden (Genfinden) am wichtigsten ist, daß sie die Platte (Platte) nicht sehen können. Sie sind blind für die Platte, die sie umgeben hat.

genhung gibt, wenn nur der Staat da ist. Ein Mensch kann nicht nur der Staat sein, sondern er ist ein Mensch. Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

### Geirn und Alkohol.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

### Für unsere Frauen.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.

Die Platte ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt. Sie ist ein sehr gefährliches Wesen, das die Menschen in die Irre führt und sie von der Wahrheit ablenkt.